Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 100. Breslau, Donnerstag den 30. April 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Ueber Statistik. Berliner Briefe (die conservative Presse, Tagesneuigkeiten). Aus Potsdam, Königsberg (die Provinzial-Synode), Marienburg, Koblenz, Arnsberg, Köln, Schreiben aus Münster und vom Rhein (die Evangelischen in Belgien). Die neuesten Bankverordnungen. — Aus München (Kammer der Abgeordn.), Stuttgart, Kassel und Homburg. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Spanien. — Aus London. — Aus Griechenland. — Aus Kaukasien. — Letzte Nachrichten.

** Berlin, 26. April.

Mit der Erörterung der sozialen Volkszustände geht nothwendig der Anbau der statistischen Wissenschaft Hand in Hand. In England und Frankreich ist man von der Nothwendigkeit dieses Zusammenhangs so durchdrungen, daß jede soziale Frage sogleich auf die statistischen Grundlagen zurückgeführt wird, und nicht leicht eine statistische Untersuchung angestellt wird, die ohne Einfluß auf die Behandlung sozialer Verhältnisse bliebe. In Deutschland ist es auch in dieser Beziehung lange Zeit so gegangen, wie mit so manchen deutschen Erfindungen; die Theorie und erste Entwickelung derselben gehört dem erfindungsreichen und fleißigen deutschen Geiste; die weitere Anwendung und praktische Benutzung haben sich die Nachbarn angeeignet. Deutschland treibt unaufhörlich Blüthen, und verzichtet in den meisten Fällen auf den Genuß der Früchte. Zu den verschiedenen Disciplinen der Wissenschaft, welche ihre Entwickelung dem deutschen Geiste verdanken, gehört auch die Statistik. Wenn gleich ihr Name von Achenwall herrührt, so ist A. L. v. Schlözer ihr eigentlicher Schöpfer; er faßte sie in viel größerem Umfange und weit gründlicher auf, als die bisherigen Statistiker. Und mag auch Schlözer den Begriff der Statistik noch nicht in ganzer Schärfe und Vollständigkeit ausgesprochen haben, so hauchte er doch der unzusammenhängenden Masse von Notizen, die erst noch nach der Gestalt einer Wissenschaft rang, den lebendigen Athem des Geistes in den treffenden Worten ein: „die Statistik ist die stehen gebliebene Geschichte und die Geschichte die in Bewegung gesetzte Statistik." Welche Kraftanwendung Schlözer zu seiner Zeit von der Statistik machte, das schwebt unsern Zeitgenossen wenigstens noch in dunkler Anschauung vor, wenn sie von seinem „Briefwechsel und Staatsanzeigen" hören. Weshalb aber die von Schlözer mit mächtiger Kraft gehandhabte Statistik in Deutschland bis auf die Gegenwart fast nur ein Schein- und Schlummerleben führte und nach England und Frankreich auswanderte, wo sie an der Entwickelung der Volkskräfte nach allen Richtungen hin nicht unbedeutenden Antheil nahm, läßt sich vielleicht schon aus einigen Andeutungen Schlözers über die Erfolge der Statistik entnehmen; in seiner Autobiographie nämlich bemerkt er Folgendes: „Statistik und Despotismus vertragen sich nie. Eine weise Regierung dagegen findet in fortgesetzter Statistik die unverdächtigste Lobrede. Nur durch sie erfährt der Bürger das Gute im Lande und er erfährt es aktenmäßig und mit Zahlen. Er erfährt, wie die Menschen an Besitz und in moralischer Hinsicht wachsen; wie Handel, Industrie, Production sich vermehren, wie Verbrechen abnehmen. Die Statistik ist ein Barometer der bürgerlichen Freiheit. Unzählige Gebrechen sind Fehler der Staatsverwaltung. Die Statistik zeigt sie an, controlirt die Regierung, wird gar ihre Anklägerin. Will man sie schweigen heißen, sie von der Rednerbühne werfen, so schleicht sich ihre Bastardschwester, die Chronique scandaleuse hinauf, ruft Wahrheit und Lüge durcheinander aus und züchtigt auf jeden Fall den Despoten." Es darf wohl als angemessen betrachtet werden, an das Voranstehende erinnert zu haben in unsern Tagen, welche die Statistik auch in Deutschland wieder zum Leben und zur Thätigkeit sich erheben sehen, und in denen gerade die große Aufgabe der Zeit, nämlich den Boden für die Bessergestaltung der sozialen Verhältnisse zu finden, das Bedürfniß einer durchgebildeten Statistik um so dringender gemacht hat, wie alle diejenigen unbedingt zugeben werden, welche im Stande sind, jene Frage nach ihrem ganzen Umfange und sämmtlichen Beziehungen zu überblicken. Wir möchten es deshalb als eine Aufgabe betrachten, welche zu lösen die Noth der Zeit dringend gebietet, daß ein Verein für die Statistik Deutschlands, wozu kürzlich die Aufforderung ergangen ist, in kürzester Frist sich bilde. Wie der Sinn auch in Deutschland gegenwärtig geweckt und auf statistische Forschungen und Resultate gerichtet ist, das läßt sich auch an dem großen Beifall und der weit verbreiteten Theilnahme abmessen, welche die verdienstvollen und trefflichen Arbeiten des Hrn. v. Reden auf dem Gebiete der Statistik seit mehreren Jahren gefunden haben; freilich würde der unmittelbare Nutzen derselben für unser Vaterland noch größer sein, wenn sie sich mit den Verhältnissen des eigenen Staats und des deutschen Vaterlandes vorherrschend und ausführlich beschäftigten; aber zu einem solchen Zwecke fehlt das erforderliche Material, und dieses zu beschaffen soll eben Aufgabe eines statist. Vereins für Deutschland sein. Das neueste Werk des Hrn. v. Reden, von dem die erste Lieferung erschienen ist, nämlich „Vergleichende Culturstatistik der Großmächte Europa's," wird auch dazu beitragen, die Lücken in der Kenntniß über einheimische Verhältnisse im Vergleich zu unsern westlichen Nachbarn aufzuweisen, und dadurch vielleicht auf die Abhülfe solcher Mängel hinwirken, was wir nicht zu den letzten Erfolgen dieser neuen Schrift zählen würden. Wie die im Jahre 1844 erschienene „vergleichende Handels- und Gewerbs-Geographie und Statistik" desselben Verfassers ein noch unbebautes Feld betrat und den Grund zu einer neuen Behandlung jener Zweige der Wissenschaft legte, so tritt uns auch in dieser vergleichenden Cultur-Statistik der fünf Großmächte ein Werk entgegen, das bis jetzt keinen Vorgänger hatte und der Verfasser konnte mit voller Ueberzeugung, indem er im Prospecte zu demselben Zweck und Inhalt bezeichnen wollte, es aussprechen, „es giebt bis jetzt keine Schrift, welche die Verhältnisse der verschiedenen Elemente und Zweige der Cultur jedes einzelnen Großstaates, mit den entsprechenden Zuständen der andern Staaten vergleichend zusammenstellte, sowohl für Gegenwart als Vergangenheit, um danach die Culturentwickelung geschichtlich und statistisch festzustellen." Das vorliegende erste Heft des Werks umfaßt die Darstellung der Gebiete der fünf Großmächte nach Größe, Länderbestand, politischen Eintheilung und physischen Eigenthümlichkeiten. Der eigentliche Zweck des Werkes, die Vergleichung der einzelnen Momente, kann in diesem Material nicht so bestimmt hervortreten, wie in den bewegteren Verhältnissen der Bevölkerung, wie z. B. in den Staatsverhältnissen und geistigen Culturzuständen. Dessenungeachtet enthält dieses erste Heft reichlichen Stoff zur Belehrung und sehr interessante Combinationen, auf die wir nächstens wohl zurückkommen dürften.

Inland.

Berlin, 28. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem praktischen Arzte und Operateur, Dr. Ferd. Leopold Schmidt hierselbst, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Die neueste Nummer (2) des Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung enthält u. a. folgende Verfügungen: Vom 23sten Februar. Im Allgemeinen ist kein Wähler bei der Wahl eines Landtags-Abgeordneten befugt eine doppelte Stimme abzugeben, und macht es dabei keinen Unterschied, ob er von einer oder mehreren moralischen Personen mit Vollmacht versehen ist. — Vom 9. Februar. Auch da wo die Städteordnung vom 19. November 1808 Anwendung findet, können Stellvertreter für behinderte oder abgegangene Stadtverordneten einberufen werden. — Vom 26. Februar. Besitzer von den zu einem Armenverbande gehörigen Grundstücken sind nicht verpflichtet, sich einem andern Ortsverbande einverleiben zu lassen. — Vom 26. Januar und 4. Februar. Zwei Circularverfügungen an die K. Consistorien, betreffend die Regulirung der Seelsorge für die einzeln stationirten Militärpersonen. — Vom 23sten März. Eine Circular-Verfügung an die K. Provinzial-Schulcollegien und Regierungen, betreffend die Schulprüfungen derjenigen Inländer, welche auf ausländischen Lehranstalten oder privatim ihren Unterricht empfangen haben, so wie auch der Feldmesser. — Vom 6. Decbr. v. J. Einem Ehemann, welcher sich in den Wiederbesitz der ihm von seiner Ehefrau entzogenen oder vorenthaltenen Effekten zu setzen wünscht, kann die Gewährung polizeilichen Schutzes nicht versagt werden. — Vom 20. Januar. Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Anzeige von neuen Auflagen von Werken der Censur gemacht werden muß, die Unterlassung ist mit 10 bis 100 Thlr. Strafe verpönt. — Vom 2. Januar: Den Conditoren ist der Verkauf von Waaren, welche bei leichteren Beschwerden als Hausmittel gebraucht werden, gestattet, jedoch nicht der von Präparaten, welche als eigentliche Arzneimittel anzusehen sind. — Vom 28sten Februar. Verzeichniß der wichtigsten Arzneistoffe, welche von homöopathischen Aerzten gebraucht werden und von denjenigen, welche selbst dispensiren wollen, in der ersten Verdünnung vorräthig gehalten werden sollen. — Vom 12. März. Zwei Circular-Verfügungen, die Ausführung des Gesetzes vom 3. Januar 1845 über die Zertheilung von Grundstücken und die Anwendung des Landeskultur-Edikts und der Ablösungsordnung mit Bezug auf jenes Gesetz betreffend. — Vom 28sten Februar. Frauenspersonen sind, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen, zum selbstständigen Gewerbebetrieb zuzulassen. — Vom 30sten Januar. Gastwirthe dürfen Reisenden des Standes, für welche ihr Gasthof bestimmt ist, die Aufnahme nicht versagen.

(Voss. Z.) Vorgestern passirte ein Kahn mit einigen 80 Auswanderern die Residenz. Das Ziel ihrer Reise ist Nordamerika.

† Berlin, 5. April. *) — Als Nachtrag zu meiner neulichen Abfertigung der sogenannten conservativen Organe in der Presse, wohin sich z. B. rechnen der Rhein. Beob., die hiesige literar. Ztg. und, wenn wir nicht irren, auch die Allg. Preuß., sonst Staats-Zeitung genannt, hinsichtlich der von ihnen der sogenannten „destructiven" Presse, d. h. allen übrigen Zeitungen Deutschlands gemachten Vorwürfe ꝛc. über ihre Böswilligkeit ꝛc. liefert mir das Aprilheft der „Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht" so geeigneten Stoff, daß ich mich entschließe, noch einmal auf den berührten Gegenstand zurückzukommen, weil es durchaus nothwendig erscheint, auch dem wohlmeinendsten deutschen Zeitungsleser die eigentliche Ungestalt und den wurmstichigen Kern der sogenannten conservativen Blätter in ihrer ganzen Blöße aufzudecken. In der angeführten Monatsschrift erklärt der hiesige Lehrer Ferd. Schmidt mit seiner Namensunterschrift, daß er dem Dr. Beta die Geschichte von den drei wahnsinnig gewordenen Lehrern erzählt habe, und daß der ganze Irrthum desselben höchstens darin bestehen könne, daß dies in der Stehely'schen Conditorei geschehen sei. Dies hatte allerdings besagter Beta oder Bettziech bei seiner Vernehmung zu Protokoll vor einem gewissen St. Paul, der als letzter Censor der Rhein. Ztg. bekannt geworden ist, behauptet, und darauf hin hatte der unvergleiche Rhein. Beobachter, oder wie ihn sonst das Volk am Rheine nennt, einen Artikel erbaut unter dem Titel: „Gewissenlosigkeit der Oppositionspresse;" in diesem Artikel kamen folgende tiefsinnige Bemerkungen vor: ‚die traurige Moral an der Geschichte — weil nämlich kein wahres Wort daran sein sollte — ist aber, daß das deutsche Publikum sich Tag für Tag mit dem bewirthen und aufregen läßt, was ein Dutzend gewissenloser, alberner und perfider Nichtsthuer und Pflastertreter sich in Stehely's Conditorei bei einer Tasse Kaffee vorlügen und vorlügen lassen". (In Parenthese sei bemerkt: das Dutzend gewissenloser ꝛc. würde erst herauskommen, wenn der Rhein. Beob. dazu seine Berichterstatter rechnet, welche über die Vorfälle und Personen in der Stehely'schen Conditorei Conduiten-Listen führen und daraus jenem Blatte Mittheilungen machten, die gegenwärtig vielleicht aus mangelnden Fonds eine Zeit lang aufgehört haben.) Welches vernichtende Gefühl muß nun solche Blätter ergreifen, wenn sie überhaupt der Scham noch zugänglich sind, da jetzt aktenmäßig feststeht, daß sie ihre leeren und in der That gehässigen Deklamationen gegen die reine Wahrheit gerichtet haben. Der genannte Lehrer erklärt: „Jetzt müssen Namen genannt werden. Die drei Lehrer,

*) Censur-Angelegenheiten. III. S. die gestrige Ztg. D. R.

die im vorigen Jahre wahnsinnig geworden sind, heißen Höpfner, Wegner und Martini. Der erste ist bereits gestorben, der zweite ist pensionirt und der dritte befindet sich zur Zeit noch in der Charité". „Ich habe sogar gefunden", bemerkt Hr. F. Schmidt, „daß der Dr. Beta sehr gewissenhaft verfahren ist. Ich hatte ihm nämlich noch erzählt, daß der Zustand eines Lehrers, mit Namen Mattern, auch schon zu den traurigsten Befürchtungen Anlaß gäbe. Herr Beta würde, schriebe er nur halb so gewissenlos, wie der bezeichnete Artikel des Rhein. Beob. geschrieben ist, jedenfalls schon damals von „vier" Lehrern gesprochen haben. — Jetzt befindet sich auch dieser unglückliche Mann schon seit drei Wochen in der Charité und der Doctor nennt seinen Zustand: „stillen Wahnsinn". — Müßte nach dieser durch Namen beglaubigten Mittheilung der Rhein. Beob. nicht schamroth werden? Was wird aber derselbe dazu sagen, wenn ich ihm die Befürchtung ausspreche, daß er vielleicht schon nach Jahresfrist die Namen noch einiger solcher unglücklicher Lehrer erfahren wird? Gott gebe es, daß meine Befürchtungen nicht erfüllt werden! Was nun die Schimpfwörter „alberner und perfider Nichtsthuer und Pflastertreter, die vorlügen und sich vorlügen lassen" betrifft, die mich, „als den Urheber der Mittheilung auch treffen sollen, so überlasse ich billig dem Rh. Beob. die Schmach, die er sich dadurch selbst angethan hat. Will der Rhein. Beob. sich diese traurige Erscheinung erklären, so empfehle ich ihm das Buch des Dr. Grieselich, der in den immerwährenden verschiedenartigen Aufregungen des Geistes und des Gemüths der Lehrer in der Schule und in der nebenbei meist noch bestehenden materiellen Noth den Grund der großen Sterblichkeit derselben und auch solcher Zustände findet. Uebrigens kann ich noch schließlich versichern, daß die Lehrer Berlins jetzt mit großem Vertrauen auf die Väter der Stadt blicken, die angefangen haben zu zeigen, daß es ihnen Ernst ist, der Lehrernoth nun baldigst ein Ende zu machen." So weit, Herr F. Schmidt. Damit glauben wir die Niederlage der sogenannten conservativen Blätter in dem quäst ionirten Streite hinreichend constatirt zu haben, und können nun die Gelegenheit abwarten, bis sie einen neuen Versuch machen, dem Publikum ihre Blößen zu zeigen. — Sie pflegen dies gern so oft wie möglich zu thun.

△ **Berlin**, 27. April. — Seit einigen Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, daß unser Finanzminister, Herr Flottwell die Absicht zu erkennen gegeben habe, sich aus dem Staatsdienste zurückzuziehen. — Nach dem gestern von der jüdischen Reformgenossenschaft in ihrem Gotteshause abgehaltenen Gottesdienste vollzog der aus Hamburg hier jetzt anwesende jüdische Prediger Dr. Frankfurter die Taufe an einem Knaben, wobei die Beschneidung wegfiel, was insofern viel Aufsehen macht als dies hier der erste Fall bei der Aufnahme eines neugebornen Knaben in die jüdische Gemeinde und in die Stammrolle ist. — Im Vorsaale des hiesigen Akademiegebäudes hat jetzt der Hofbronce-Fabrikant Imme einen in ächter Bronce gearbeiteten prachtvollen großen Kronleuchter ausgestellt, den Mehemed Ali von genanntem Fabrikanten für die große Moschee in Kairo anfertigen ließ. — Der Dombaumeister Zwirner aus Köln ist jetzt hier anwesend, um höheren Orts sein Gutachten über den beabsichtigten Bau einer evangel. Kirche in Köln abzugeben. Der ausgezeichnete Architekt wird von seinen hiesigen Kunstgenossen sehr gefeiert und bis Ende dieser Woche unter uns weilen. — Der bisherige Attaché der hiesigen hannoverschen Gesandtschaft, Frhr. v. Alten, ist abberufen und an dessen Stelle Graf Platen hergekommen. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Alten die Stelle eines hannoverschen Geschäftsträgers am niederländischen Hofe erhalten.

Potsdam, 27. April. (Spen. Z.) Se. Maj. der König ist gestern wieder hier eingetroffen. Die sämmtlichen Wasserkünste von Sanssouci waren in Bewegung.

Königsberg, 25. April. (Z. f. Pr.) Das hiesige „Evangelische Gemeindeblatt" giebt in der heutigen Nummer uns die Nachricht, daß unterm 18ten d. M. bereits von Seiten des königl. Ober-Präsidenten und General-Superintendenten unserer Provinz, der Herren Dr. Böttticher und Dr. Sartorius die Aufforderung zur Wahl der nichtgeistlichen Deputirten aus unserer Provinz an sämmtliche Mitglieder der Provinzial-Synode des Jahres 1844 erlassen. Es ist diesem Erlasse das Verzeichniß derjenigen 18 Männer beigegeben, aus welchem jedes der Mitglieder der Provinzial-Synode 3 zu wählen hat. Im Allgemeinen erklärt das Ausschreiben: „Wir würden gern noch mehre kirchlich gesinnte und mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Kirche in unsrer Provinz vertraute Männer bezeichnet haben, wenn nicht die Zahl derselben mit Rücksicht auf die Zahl der zu Wählenden auf achtzehn zu beschränken, ausdrücklich vorgeschrieben worden wäre." Im Besondern wird ebendaselbst darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die numerische Verschiedenheit der evangelischen Bevölkerung sieben Wahlkandidaten aus Ostpreußen, sechs aus Litthauen und fünf aus Westpreußen namhaft gemacht worden seien. Unverkennbar aber ist auch Sorge getragen worden, daß einerseits das Land und andererseits die Städte in angemessenem Verhältniß, daß die gelehrten Schulen und die Volksschulen, Adel und Nichtadel, Kirchenpatronate und Kirchenvorstände, — diese alle aber durch solche Männer vertreten werden, deren Wahl entweder durch ein bestimmtes öffentliches Vertrauen oder durch bestimmte Beziehung zu dem kirchlichen Leben unserer Provinz genugsam gerechtfertigt ist. Mit besonderer Befriedigung wird man darunter Namen erblicken, welche auch von den preußischen Landtagen her einen guten Klang haben, oder welche unsere Provinz schon seit Menschenaltern her mit Stolz zu nennen gewohnt ist. Die Berathungs-Gegenstände der Synode betreffend, so sagt das vorliegende Ausschreiben, daß „derselben das gesammte in den Kreis- und Provinzial-Synoden entwickelte Material zur weiteren Verarbeitung überwiesen werden, jedoch ihrem Ermessen freigestellt bleiben soll, auch andere Gegenstände, die sie dem Wohl der Kirche für heilsam erachtet, zur Sprache zu bringen." Wir zweifeln daher nicht, daß auch die Ergebnisse der neulichen großen evangelischen Kirchenkonferenz in Berlin der Berathung der Synode werden anheimgegeben werden.

Marienburg, 23. April. (Z. f. Pr.) In diesem Augenblick werden in einer Entfernung von mehren Hundert Schritten von den Wällen der Stadt Verschanzungen aufgeworfen, die eine jenseit der evangelischen Kirche, die andere etwas rechts von der (Elbinger) Langgasse, mit der Länge derselben fast in gleicher Entfernung von der Stadt.

Koblenz, 23. April. (Elbf. Z.) Sicherem Vernehmen nach sind dem Herrn Oberpräsidenten von Seiten des Kriegsministerii außer den bereits früher bezeichneten bedeutenden Mehlquantitäten wieder 24,000 Scheffel zur Unterstützung bedürftiger Landgemeinden in den Militair-Magazinen der Provinz disponibel gestellt worden. Da in den letzteren noch bedeutende Vorräthe lagern sollen, so ist zu erwarten, daß auch noch fernerweit Bewilligungen gleicher Art eintreten werden, sobald das Bedürfniß dies wünschenswerth macht. Vielleicht werden sich jedoch bei der gegenwärtig günstigen Aussicht auf die kommende Ernte die Conjuncturen ändern und die Preise wieder zu dem gehörigen Stande herabsinken.

Koblenz, 24. April. (Rh.- u. M.-Z.) Heute beendigte die Commission, welche zur Prüfung einer dem nächsten Rheinischen Landtage vorzulegenden Provinzial-Elementar-Schulordnung seit dem 16. d. M. versammelt war, ihre Sitzungen.

Arnsberg, 18. April. (Tr. Z.) Sicherm Vernehmen nach sind die Eisenbahn-Arbeiten auf der Strecke von Soest bis zur kurhessischen Gränze eingestellt worden, und zwar in Folge von Differenzen, welche mit der kurhessischen Regierung eingetreten sind.

Köln, 23. April. (Westf. M.) In der am 21. April abgehaltenen Versammlung des Dombaucentralvereins-Vorstandes wurde die Gesammteinnahme bis zu diesem Tage auf 163,520 Thlr. angegeben. — Die Statuten des hiesigen neuen Vereins „Philanthropia," der es sich zur nachahmenswerthen Aufgabe gestellt hat, arme Knaben zu tüchtigen Handwerkern heranbilden zu lassen, haben jetzt die Genehmigung der königl. Regierung erhalten.

Köln, 24. April. (Elbf. Z.) In den jüngsten Tagen sind mehrere Glieder der hiesigen evangelischen Gemeinde nach Berlin gereist, um bei Sr. Majestät Unterstützung für den Bau einer zweiten evangelischen Kirche zu erbitten, die sicherlich nicht ausbleiben dürfte, wie das Bedürfniß nur an den Stufen des Thrones bekannt werden wird.

Münster, 23. April. (Köln. Z.) Die von der „Elberfelder Ztg." mitgetheilte Nachricht von einem bei Revision der hiesigen Bank durch die von Berlin aus gesandte Commission entdeckten Defecte von 150,000 Thlrn. gehört in die große Reihe der Mährchen. Ob indessen späterhin nicht noch Wechsel oder Creditive präsentirt werden, welche die Bank benachtheiligen, steht dahin, besonders, wenn — wie es heißt — dem Vorsteher einer Bank das Recht zusteht, unter seiner alleinigen Unterschrift Creditive auszustellen.

§§ **Münster**, 24. April. — Seitdem man einmal mißtrauisch geworden ist, werden die Handlungen unserer Stadtverordneten und Alles, was in ihrem Schooße vorgeht, mit vieler Aufmerksamkeit vom Publikum beobachtet. So traurig es auch ist, daß es erst eines eclatanten faux pas Seitens der Stadtväter bedurfte, um diese Aufmerksamkeit der Bürger zu Wege zu bringen, so sehr können wir uns doch nur über das Resultat freuen. An einem gesunden, alle Klassen der Gesellschaft durchdringenden Communal-Leben erstarkt der Gemeinsinn. Durch dieses Stadium, von hier aus erweitert sich der Gesichtskreis und beherrscht außerstädtische, provinzielle und staatliche, vaterländische Angelegenheiten. Ein Abgeordneter des Standes der Landgemeinde äußerte auf dem letzten westphälischen Landtage bei Gelegenheit der Discussion über die Verfassungsfrage ganz naiv, er habe jetzt, wo wir uns einer provinzialständischen Vertretung erfreuen, schon Mühe genug, sich in das Wesen und die Thätigkeit derselben hineinzuarbeiten, hätten wir aber erst eine allgemeine, reichsständische Kammer, so würde es für ihn unmöglich sein, als Abgeordneter fertig zu werden; er stimme deshalb gegen die Petition um Verleihung einer reichsständischen Verfassung. Wenn auch dieser Abgeordnete mit solcher Deduction wenig Anhänger gefunden haben mag, so dient dieselbe doch zur Characteristik unserer westphälischen Zustände und Anschauungen. Es fehlt hier gerade noch das Interesse für die nächste Umgebung, die Westphalen sind durch die geschichtliche Gewohnheit, unter der Herrschaft des Krummstabes und Dank ihrem schwerfälligen Blutlaufe so vertraut geworden, daß sie in ihrem dolce far niente, wie man zu sagen pflegt, Gottes Wasser über Gottes Land fließen und den Herrgott sorgen lassen. Im Gegensatze zu den Franzosen, welche sich von jeher als ein ganzes Volk fühlten, und deren Institutionen demgemäß sich stets nach dem Concentrations-Prinzip entwickelten, haben wir Westphalen den engen Gesichtskreis freilich mit allen Deutschen gemein, und wir brauchen es der geschichtlichen Entwickelung gemäß nicht für unsere aparte Arme-Sünder-Natur zu halten, daß wir uns nicht eines Alles durchdringenden Nationalstolzes erfreuen; es hat aber mit den Westphalen im Gegensatze zu vielen andern Theilen Deutschlands gerade die traurige Bewandtniß, daß diese bis in die neueste Zeit sich nicht einmal um die sie zunächst berührenden Allgemeinen Interessen der Communen kümmerten und sich sogar hier wie Fremdlinge in Israel fühlten. Mit dem jetzt überall frisch emporwachsenden Sinne für Angelegenheiten, die außerhalb des Kochtopfes und des Familien-Heerdes liegen, wird sicher auch die politische Regeneration Westphalens emporblühen. Ein Landtags-Abgeordneter wird sicher nicht mehr zur Widerlegung einer überzeugend motivirten Petition auf seine hinkenden Beine verweisen, und der Minister von Stein würde dann sicher den Münsteranern den Ruhm gönnen, daß sie über das Aa*) hinausgekommen seien. Von diesem Gesichtspunkte aus heißen wir das bei den Münsteranern erwachte städtische Interesse von Herzen willkommen, und wir müssen es nur um so mehr bedauern, daß sich die Stadtverordneten mit der hartnäckigsten Consequenz gegen jede Uebermachung Seitens der Bürger anstemmen. So war unlängst von einem der Stadtverordneten, welcher der Fortschritts-Partei angehört, der Antrag gestellt worden, auf den Grund des § 41 der Instruktion Behufs der Geschäftsführung der Stadtverordneten vom 17. März 1831 die jedesmaligen Verhandlungen 8 Tage vorher durch die hiesige Zeitung zu veröffentlichen. Der Antrag fiel jedoch mit 14 gegen 13 Stimmen durch. Es hat dieser Schritt wiederholt böses Blut bei den Bürgern abgesetzt, so daß wir erwarten dürfen, bei der nächsten Ersatzwahl fast ausschließlich Männer des Fortschritts aus der Wahl-Urne hervorgehen zu sehen. Ueber die Gründe, weshalb der Stadtverordnete Linde, welcher bekanntlich den Austritt von 16 Mitgliedern veranlaßte, eigenmächtig ein Aktenstück aus der Magistrats-Registratur der Regierung einsandte, erfährt man jetzt Folgendes: Bei der Abnahme der Kämmerei-Rechnung vom vorigen Jahre protestirte der Magistrat dagegen, daß hierbei eine für die hiesige Stadt-Verwaltung erlassene Regierungs-Instruktion, welche seit mehreren Jahren unberücksichtigt geblieben war, zum Grunde gelegt werde. Der Magistrat hielt diese Instruktion nämlich nicht für eine solche, welche in Münster gesetzliche Kraft habe und bestritt auch, daß ihm dieselbe je zur Befolgung mitgetheilt sei. Die Sache kam bei der Regierung zur Entscheidung, welche in einem Berichte an die Stadtverordneten die betreffende Instruktion allerdings für anwendbar erklärte. Trotz dessen hielt sich der Magistrat weigerlich, nach dieser Instruktion die Rechnungen abnehmen zu lassen. Um sich nun davon zu überzeugen, ob der Magistrat nicht in derselben Weise wie die Stadtverordneten von der Regierung beschieden sei, setzte sich der Stadtverordnete Linde in den Besitz der diesen Punkt betreffenden Magistrats-Akten, welche allerdings den auch den Stadtverordneten mitgetheilten Bescheid der Regierung enthielten und sandte diese Akten mit einer Beschwerde über das gesetzwidrige Verfahren des Magistrats an die Regierung ein. So läßt es sich auch erklären, daß der Magistrat Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um den listigen Linde los zu werden.

Vom Rhein, 22. April. (Elbf. Z.) Wir erhalten so eben den achten Jahresbericht der evangel. Gesellschaft in Belgien, und glauben viele Leser zu erfreuen, wenn wir sie nach demselben mit den Fortschritten der Evangelisation eines Landes bekannt machen, in welchem der Jesuitismus bis jetzt eine fast unbestrittene Herrschaft über die Masse des Volkes übt. Die Anzahl der Evangelischen in Belgien ist noch sehr gering; sie besteht ursprünglich nur aus eingewanderten Deutschen,

*) Münster liegt an der Aa.

Engländern und Holländern. Aber die Constitution giebt ihnen völlig freie Religionsübung, wie, mit Ausnahme Frankreichs, in keinem andern kathol. Lande, und eine weit freiere Bewegung, als sie selbst unter dem Schutze des protestantischen Hollands genossen. Lebendige Glieder ihrer Kirche unter ihnen stifteten 1837 die evangelische Gesellschaft, welche durch Schulen und Verbreitung religiöser Schriften, besonders der Bibel, die Ausbreitung evangel. Erkenntniß und evangelischen Lebens beabsichtigt. Sie begann ihr Werk mit fünf Arbeitern, und gegenwärtig zählt sie deren neunzehn, meist ehemalige Katholiken. Auf zehn Stationen unterhält sie festangestellte Geistliche, welche von da aus in einem mehr oder weniger weiten Umkreise immer zahlreicher sich bildende Versammlungen bedienen. Die Anzahl derer, die auf diesem Wege zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit gekommen sind, ist gewiß groß, und wenn bis dahin nur einige Hunderte sich durch förmlichen Austritt aus der römischen Kirche für das Evangelium und gegen die Menschensündlein bekannt haben, so liegt das hauptsächlich an den strengen Maßregeln, welche die Geistlichkeit gegen die Verdächtigen in Anwendung bringt, und denen Trotz zu bieten nicht Alle Muth und Vermögen haben. Noch möchten wir auf die bei aller Noth fröhlich gedeihende flamändische Gemeinde in Brüssel aufmerksam machen, die unabhängig von der evangelischen Gesellschaft, unter ihrem ehrwürdigen Prediger Moosdyck, einem ehemaligen katholischen Dechanten, bereits mehr als dreihundert Glieder zählt, welche früher der römischen Kirche angehörten.

Die neuesten Bankverordnungen.

(Börsennachr. d. Ostsee.)

Die beiden Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 11ten d. M., eine Umgestaltung des Bankwesens betreffend, sind unsern Lesern mitgetheilt, auch in einer Berliner Correspondenz d. Bl. bereits andeutungsweise besprochen worden. Wir theilen vollauf mit der übrigen Presse die Gefühle des Dankes, welche der sich daran knüpfende neue Beweis königlicher Aufmerksamkeit für die materiellen Interessen des Volks hervorruft, und glauben dieselben unsererseits nicht thätiger beweisen zu können, als dadurch, daß wir in Nachfolgendem versuchen, unsere Ansichten über die Entschließungen des Gouvernements auszusprechen, welche eben das Gedeihen jener Interessen zum Ziele haben.

Zunächst von der Erweiterung der königlichen Bank.

Aus der königlichen Kabinets-Ordre erhellt, daß diese Erweitrung in Folge eines Antrages des Hrn. Ministers Rother vom 19. März v. J. und einer Befürwortung jenes Antrags Seitens des Staatsministeriums vom 15. März d. J. verfügt worden ist. Es wäre gewiß von hohem Interesse, diese Anträge und Berichte selbst veröffentlicht zu sehen, weil daraus erstens die Gründe für die Verzögerung eines ganzen Jahres, zweitens der Einfluß erhellen würde, den man sich von den neuen Operationen der Bank verspricht. Allerdings entspricht eine solche Veröffentlichung im Allgemeinen dem Charakter unserer Administration nicht, indeß könnte, wie wohl öfter geschehen, auch hier, um der allgemeinen Wichtigkeit der Sache und des gegenseitigen Verständnisses willen, vielleicht eine Ausnahme statuirt werden. Gewiß in keiner Parthie des staatsökonomischen Gebiets giebt es so viele Irrthümer zu beseitigen, so viel diametrale Gegensätze auszugleichen, so viele Bedenken zu widerlegen, als eben auf dem Felde des Bankwesens, wie dies sogleich näher hervorleuchten wird.

Die Erweiterung der königlichen Bank besteht bekanntlich in zwei Momenten: Einmal in der Ausgabe von Banknoten bis zum Belauf von 10 Millionen, zweitens in der Betheiligung von Privatpersonen an den Geschäften derselben.

Hier tritt zunächst das Bedenken ein, ob jene 10 Millionen irgend einen erfolgreichen Einfluß auf die Bewegungen des Handels- und Gewerbeverkehrs auszuüben im Stande sein werden. Dieselben sollen dergestalt vertheilt werden, daß ⅓ discontirten Wechseln und ⅓ bankmäßigen Unterpfändern zu Gute kommt, während das letzte Drittel gar nicht in Betracht gezogen werden kann, da hierfür ein Aequivalent an baarem Gelde vorhanden sein, ein solches also dem Verkehr wieder entzogen werden muß. Demnach wird dem bereits vielseitig besprochenen Mangel an Circulationsmitteln auch nicht eine Abhülfe von 10, sondern nur von 6⅔ Millionen gewährt werden. Am bedürftigsten hinsichtlich der Geldmittel sind im Augenblick offenbar die Eisenbahnen, wie denn auch, mehrverbreiteter Annahme zufolge, die Erweiterung der Bank vornehmlich auf ihre Unterstützung berechnet sein soll. Man wird also fragen müssen, welche Hülfe ihnen zukommen kann und zugedacht ist? Zunächst wohl die, daß den Actionairen Gelder auf ihre Actien dargeliehen werden, um dadurch den Cours derselben zu heben. Somit hätten sie denn auf einen Antheil an das zweite Drittheil von 3⅓ Millionen zu rechnen! Kann dies aber den mindesten nachhaltigen Erfolg gewähren?! Wie es mit der Hülfe des Wechseldiscontos sich gestalten wird, muß ebenfalls abgewartet werden, zumal die königliche Bank sich in dieser Parthie bekanntlich sehr schwierig zeigt. Unter keinen Umständen können wir aber uns auch hier, und zwar von den dem Wechseldisconto zuzuwendenden 3⅓ Millionen einen nur irgend namhaften Einfluß versprechen.

Und hierzu gesellt sich jetzt noch ein anderes, zwar nur formelles, indeß vielleicht noch viel gewichtigeres Bedenken.

Die königl. Bank ist nach der organisirenden Gesetzgebung vom Jahre 1810 (27. October) ausdrücklich als Staatsgeld-Institut anerkannt. Die Verpflichtungen, welche sie auf sich nimmt, sind also wirkliche Staatsverpflichtungen. Wenn nun die Bank 10 Millionen neuer Banknoten ausgiebt, welche überdies in allen Staatskassen angenommen werden sollen, so liegt die Ansicht nahe, daß dies eigentlich eine unverzinsliche Anleihe sei, welche der Staat bei seinen eigenen Unterthanen macht und wofür er ihnen zu garantiren hat. Dieser Voraussetzung stellt sich aber das Gesetz vom 17. Januar 1820 entgegen, wodurch der „Staatsschuldenetat auf immer für geschlossen" und die Aufnahme eines fernerweiten neuen Darlehns „nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung" nachgelassen worden ist. Daß dies im weitesten Sinne gefaßt werden muß, erhellt hinreichend aus dem ferneren Verlauf desselben Gesetzes, wonach die Hauptverwaltung der Staatsschulden ausdrücklich dem Könige und den Staatsgläubigern dafür verantwortlich erklärt wird, „weder einen Staatsschuldschein mehr, noch andere Staatsschulden-Dokumente irgend einer Art" zuzulassen. Und „Neue Staatsschulden-Dokumente" dürfen die Banknoten unzweifelhaft genannt werden können, wodurch denn die dringende Veranlassung einer genaueren offiziellen Darlegung der wahren Natur der Banknoten-Emission erwächst. Zwar wird die Befugniß der Bank zur Ausgabe von Banknoten auf das Stifungsreglement derselben vom 29. October 1766 zurückbezogen, doch muß diese Befugniß unseres Erachtens eben durch das Gesetz von 1820 als begrenzt angesehen werden. Jedenfalls ist eine Aufklärung über diesen Gegenstand um so eher zu wünschen, als auf der einen Seite kaum ein Zweifel sein dürfte, daß das Staatsministerium jenen Einwand vollkommen erwogen und erledigt hat, auf der anderen Seite aber die Existenz desselben im Publikum das Vertrauen zu den Banknoten geradezu schwächen muß. Letzteres geschieht nicht grundlos, denn verstieße wirklich die Erweiterung der königl. Bank gegen das Gesetz von 1820, so wäre der Fall denkbar, daß der Thron-Nachfolger sämmtliche Banknoten für ungültig erklärte, wogegen doch die Banknoten-Inhaber durch gesetzliche Garantie vollkommen sicher gestellt sein müßten.

Wenn sich nun diese Bedenken, einmal gegen ein zureichendes Maß, zweitens gegen einen noch ungewissen Charakter der Banknoten herausstellen, so erscheint die andere Verheißung, die einer Privatbetheiligung an den Geschäften der Bank, nicht geringeren schwankenden Begriffen zu unterliegen.

Es ist in der Allerhöchsten Ordre nicht gesagt, auf welchen Grundlagen jene Betheiligung von Privatpersonen an den Geschäften der Bank eintreten soll. Es ist dies ganz allgemein den zu machenden „Vorschlägen" des Herrn Ministers überlassen. Bis dahin, daß man diese nicht kennt, bietet sich sonach der Beurtheilung kein eigentlicher Anhaltspunkt dar. Jedoch drängt sich inzwischen eine Betrachtung auf. Dem vollsten Anscheine nach, soll die Privatbetheiligung sich durchaus nicht auf das Banknotengeschäft beschränken, sondern auf die Geschäfte der Bank überhaupt erstreckt werden. In diesem Falle wird man ein Prinzip nothwendig anerkennen und aufstellen müssen, das der unbedingtesten Oeffentlichkeit, welche das jetzt vorherrschende Heimlichkeitswesen der Bank total verdrängen würde. Geschieht dies nicht, wird weder das nöthige Vertrauen zu einer geraden und ebenbürtigen Geschäftsbetreibung mit der Bank erstehen, noch überall eine Betheiligung über einzelne Persönlichkeiten hinaus zu erwarten sein und zwar um so weniger, da man ziemlich allgemein die Meinung hegt, daß die Bank nicht allein gar keinen wirklichen eigenthümlichen Fonds, sondern noch weniger als das besitzt, und dies bei jeder eintretenden Katastrophe, welche die Mittel des Staats in Anspruch nimmt, ein höchst kritischer Punkt ist. Wir müssen wünschen, daß man sich dies vor einer neuen Organisirung der Bankverhältnisse recht klar mache und darin keinen Selbsttäuschungen sich hingebe. Wird man — wie wir aus anderen Gründen fast annehmen möchten — eine solche Oeffentlichkeit der Bank nicht gewähren wollen, so würde es vorzuziehen sein, das ganze Projekt in Betreff der Staatsbank fallen zu lassen und sich dafür lediglich auf die Ausbildung von Privatbanken zu beschränken. Dies möchte auch aus dem Grunde anzurathen sein, als die gleichzeitig anempfohlene „Vermehrung der Provinzialbank-Comptoirs" unvermeidlich in mehrfache Konflikte mit den verheißenen Provinzial-Privatbanken zu gerathen droht. So lange beide Institute ganz gleichartig neben einander operiren sollen, wird die Noten der Privatbanken immer der Nachtheil treffen, hinter den Noten der Staatsbank zurückzustehen.

Hiermit würden wir zugleich zu der speziellen Frage der verheißenen Provinzial-Privatbanken selbst gelangen.

Auch darüber ist noch nichts definitiv ausgesprochen, indem der Minister erst zu „speziellen Vorschlägen" aufgefordert wird. Von der bewährten Einsicht desselben läßt sich gewiß nur Ersprießliches erwarten, doch möchte der Grundsatz, „Gesellschaften mit vereinigten Fonds bei solidarischer Verhaftung aller Theilnehmer" zu bilden, leicht sehr hemmend einwirken können, da es wieder nicht denkbar ist, daß man den Privatbanken ein damit übereinstimmendes Aequivalent, wie z. B. den schottischen Banken, gewähren werde.

Ohne auf diese ganze Parthie hier weiter einzugehen, wollen wir uns einen formellen Vorschlag erlauben.

Bei einem so unmittelbar in das praktische Leben und die täglich wechselnden Verkehrsverhältnisse eingreifenden Gegenstände, als es das Bankwesen ist, erscheint es fast unmöglich, mit administrativen Kenntnissen und bloßen Organisationstalenten, selbst den vortrefflichsten, auszureichen. Soll etwas praktisch Vollendetes und reell Wirksames geschaffen werden, so muß der Gewerbestand selbst herangezogen werden. Unter dieser Voraussetzung bietet sich das Handelsamt als ein besonders geeignetes Auskunftsmittel dar. Wir würden daher vorschlagen, durch dasselbe eine Versammlung von Notabeln des Gewerbs- und Handelsstandes aus allen Provinzen des Reiches zusammenberufen und von diesen nach ihren praktischen Anschauungen die ersten Materialien zu einer neuen Bankgesetzgebung beschaffen zu lassen. Namentlich würde man hier mit Sicherheit die schwierige Frage über das gegenseitige Verhältniß der Staats- und Privatbanken zu beantworten im Stande sein. Das so gewonnene Material würde dann an die höheren Staatsbehörden abzugeben, hier in Gesetzesform zu bringen und demnächst den Provinzialständen zur Begutachtung, welche ihnen verfassungsmäßig zusteht, vorzulegen sein. Nach Maßgabe der ständischen Vermerke emanirte dann das neue Gesetz.

Es entgeht uns freilich nicht, daß auf diese Weise wieder viel Zeit verloren wird, was unter den herrschenden drängenden Verhältnissen sehr zu beklagen ist. Indeß bezweifeln wir, nach den bisherigen Erfahrungen, gar sehr, daß ohne jene Berathungswege ein schnelleres Resultat erzielt werden würde. Jedenfalls scheint die zu gewinnende praktische Gründlichkeit doch sehr der Berücksichtigung werth zu sein. Ueberhaupt möchten Diejenigen, welche bereits in nächster Zukunft ein vollendetes Banksystem bei uns aufblühen zu sehen vermeinen, sehr gut thun, ihre sanguinischen Hoffnungen etwas herabzustimmen und sich namentlich zu hüten, auf jene Hoffnungen sogar kaufmännische Spekulationen zu gründen. Es giebt Leute, die den jetzigen Coursteigerungen nicht viel Gutes prophezeien.

Deutschland.

München, 23. April. (N. K.) 46. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgg. (Schluß.) Nachdem noch mehrere Redner ihre Ansichten zu erkennen gegeben und der Abg. Frhr. v. Closen als Referent für die Anträge und der k. Minister v. Abel gegen dieselbe gesprochen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, und a) der erste Antrag (Verbesserung der Kuratstellen und Schullehrerdienste) mit großer Mehrheit angenommen; b) der zweite Antrag (Genehmigung der Vermächtnisse an geistliche Corporationen durch den König ꝛc.) mit großer Mehrheit verworfen; c) der dritte Antrag (Erklärung, daß der konkordatmäßigen Verpflichtung zur Herstellung von Klöstern genügt sei) mit 79 Stimmen gegen 49 angenommen; d) der vierte Antrag, (Ausdruck des Vertrauens in die Krone, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft Bestand gestatten werde, welche den religiösen Frieden gefährden könne) mit 84 gegen 44 Stimmen und e) der fünfte Antrag (strengere Würdigung der Qualifikation der Lehrer in geistlichen Unterrichtsanstalten) mit bedeutender Mehrheit angenommen.

München, 24. April. (N. K.) 47. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgg. Nach Bekanntgabe des Einlaufes wurde dem Abg. Willich der von ihm wegen Krankheit nachgesuchte Urlaub ertheilt, und dann die Berathung über die Nachweise der Staatseinnahmen eröffnet. Der II. Präsident: Der Staatshaushalt, namentlich die Einnahmen böten ein Bild der Reichhaltigkeit, und dieselben überstiegen im jährlichen Durchschnitt um 6½ Mill. den Voranschlag. Wünschenswerth wäre die Aufhebung einer Einnahmsquelle, des unglückseligen Lotto's. Auch die Ausgaben hätten den Voranschlag überstiegen, es sei aber doch ein beträchtlicher Ueberschuß geblieben. Die direkten Steuern machten zwar nur beiläufig den 5. Theil der Deckungsmittel aus, aber die indirekten lasteten sehr auf den Staatsangehörigen. Hierauf wurde die specielle Berathung über die Nachweise bezügl. der Zolleinnahmen eröffnet. Der Abg. Neuffer bemerkt, daß die preuß. Branntweinfabrikation durch höhere Zollrückvergütigung und die Nichtbesteuerung des Malzes vor der inländischen in großem Vortheile stehe. Der Redner wünscht ferner statistische Nachweise über den Verkehr zwischen den Vereinsstaaten. Bei der Abstimmung wurden die Nachweise über die Zolleinnahmen als genügend anerkannt.

Stuttgart, 22. April. (Beob.) Der Stadtrath beschloß heute in gemeinschaftlicher Berathung mit dem Bürgerausschuß gegen die Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 16. März d. J., das

Verbot der Oeffentlichkeit der Gemeinderaths-Verhandlungen betreffend, Beschwerde bei dem k. Geheimenrath zu führen, und die hierüber verfaßte bereits genehmigte Schrift nach erfolgter Einreichung bei dieser hohen Stelle durch den Druck zu veröffentlichen.

Kassel, 26. April. — Die Anmerkungen zu dem Erkenntnisse des Marburger Oberappellationsgerichts über Jordan von dem Obergerichtsrath Eggena, sind darum sehr interessant, weil sie auch die Gründe enthalten, welche das Obergericht zu dem früher ungünstigen Urtheil für Jordan bestimmten.

Homburg v. d. H., 24. April. — Die zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt ertheilte Concession ist dem Rentier Moritz von Haber aus Karlsruhe geworden, was zur Vermeidung von Verwechselung hiermit nachträglich bemerkt wird.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 21. April. (Spen. Z.) Aus der Gouvernementsstadt Orenburg, hart an der asiatischen Gränze liegend, und als solche in ununterbrochenen Handelsverbindungen mit ganz Westasien stehend, geht so eben nachstehende wichtige Meldung ein: „Nach amtlichen Nachrichten, die wir, datirt vom 11. Febr. aus Khiwa, am 16. März hier bezogen, war der Chan von Khiwa, Ratim Kuti, am 28. Jan. schleunig gestorben; der Tod hatte ihn auf der Jagd ereilt. Schon am 30. Jan. ward sein Bruder Babadschan zu seinem Nachfolger ausgerufen. Dieser Thronwechsel hatte ohne die mindeste Volksbewegung stattgefunden Die zweite diesjährige russische Caravane in Khiwa gerade anwesend, schickte sich eben bei diesem Todesfall an, mit diesseitigen Produkten nach Bokhara abzugehen, ward aber von der neuen Regierung in Khiwa zurückgehalten: diese wollte erst abwarten, welche Wirkungen der Wechsel in Bokhara auf beiderseitige Nachbarverhältnisse haben würde, die jüngst noch sehr feindselig gestaltet waren, durch Rußlands Vermittelung aber friedlich ausgeglichen und sich so bis jetzt unter Rußlands Khiwa gewährtem Schutzbündnisse erhalten haben. Am 11. Febr. gingen die friedlichsten Zusicherungen aus Bokhara in Khiwa ein. Zwischen dem 15. und 16. Febr. ging unsere Handels-Caravane nach Bokhara ab.

Frankreich.

Paris, 23. April. — Die Tendenz war an heutiger Börse entschieden zum Steigen; — es hieß die Regierung scheine geneigt, der Kammer die Vertagung aller neuen Eisenbahnprojecte vorzuschlagen; in Folge dieses Gerüchts haben die Preise der bereits cotirten Bahnlinien angezogen.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Proposition für Herabsetzung der Salzsteuer. Gestern genehmigte sie fast einstimmig den Artikel 1 der Proposition, nach welchem diese Steuer um zwei Drittheile herabgesetzt werden soll.

Gestern Mittag wurde der Mörder Lecomte aus der Conciergerie in das Gefängniß des Luxemburg-Palastes gebracht. — Seit dem Montag waren zweihundert Arbeiter mit der schleunigsten Herstellung des Gefängnisses beschäftigt gewesen. Von dem Kanzler und den sechs Commissarien des Pairshofes wurden gestern mehrere Waffenschmiede, Beamte des Forstes von Fontainebleau, ehemalige Cameraden Lecomte's, und Unteroffizière und Soldaten der Besatzung von Fontainebleau als Zeugen vernommen.

Gut unterrichtete Personen versichern, daß die Königin von England in diesem Sommer dennoch nach Frankreich kommen werde, und zwar sei es ihre Absicht, auf einer englischen Jacht die Seine bis Rouen hinaufzusegeln.

Sämmtliche Gesellschafts-Kapitalien der gegenwärtig in Frankreich bestehenden Compagnieen beliefen sich am 1. April 1846 auf eine Summe von 206,105,850,000 Franken.

(A. Pr. Z.) Gestern Nachmittag fand im Hotel Bedford eine große Versammlung der hier wohnenden oder auch nur zeitweilig sich hier aufhaltenden Engländer statt, um eine Beglückwünschungs-Adresse an Ludwig Philipp zu richten. Auf den Antrag des Generals Sir Alexander Düff nahm der Herzog von Montrose den Vorsitz in der Versammlung ein, bei welcher wohl an 150 Personen zugegen sein mochten. Wir bemerkten darunter die Lords Palmerston und Grey, den Marquis von Lansdowne, Oberst Sanderson, Herrn Ellice und Andere. Die Adresse, welche von allen Anwesenden unterzeichnet wurde, lautet wie folgt: „Wir, die unterzeichneten britischen Unterthanen, gegenwärtig in Paris, erlauben uns, Ew. Maj. zu nahen mit dem Ausdruck unseres aufrichtigen Glückwunsches zu der glücklichen Errettung Ew. Majestät von dem verbrecherischen Attentate, das ein ruchloser Mörder auf Ihre geheiligte Person begangen hat. Von ganzem Herzen gesellen wir uns dem französischen Volke bei, indem wir in der glücklichen Errettung Ew. Majestät den fortdauernden Schutz der göttlichen Vorsehung erkennen, und wir hegen die Zuversicht, daß dieser Ausdruck ehrfurchtsvoller Sympathieen, von britischen Unterthanen kommend, huldreiche Aufnahme finden möge bei Ew. Majestät, indem wir mit Ihren loyalen und ergebenen Unterthanen wohl fühlen, daß die Erhaltung Ihres Lebens von der höchsten Bedeutung ist für das Wohl Frankreichs und den allgemeinen Frieden Europa's."

Spanien.

Madrid, 17. April. — Es sind Delegirte der Stadt Valladolid hier eingetroffen, um die Regierung um mildes Verfahren gegen die zahlreichen Gefangenen, welche General Concha die Waffen zu strecken veranlaßte, zu bitten. Die Aufnahme, welche die Deputation bei dem Conseilpräsidenten gefunden, soll Günstiges erwarten lassen. — Die Gerüchte von einer neuen ministeriellen Krisis sind noch nicht verstummt. Es heißt heute, der Ex-General Iriarte sei, nachdem er eine Niederlage erlitten, gefangen genommen worden.

Barcelona, 16. April. — General Breton hat ein seltjames Bando an die unter seinen Befehlen stehenden Truppen erlassen. Es lautet dasselbe: „Jeder Soldat, welcher Den, der ihn zur Desertion würde verleiten wollen, einliefern wird, soll von dem Militairdienste befreit werden und außerdem drei Goldquadrupeln (250 Frs.) erhalten, der Verführer aber sofort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die nämlichen Belohnungen werden jedem Soldaten ertheilt, welcher Den zur Anzeige bringen wird, der ihn zur Theilnahme an Unruhen würde bewegen wollen." In diesem Bando wird ferner den Offizieren ausdrücklich verboten, Civilkleider zu tragen — Die von dem General Breton ernannte Militaircommission ist in der Citadelle in Permanenz.

Großbritannien.

London, 22. April. In einer gestern stattgehabten Versammlung der Aldermen der City beantragte Ald. Farebrother in den Ausdrücken der größten Lobeserhebungen für Louis Philipp, „diesem Herrscher, dessen Verlust nicht blos in Frankreich, sondern im ganzen gebildeten Europa schwer gefühlt worden wäre, und der die Liebe und Achtung seines Volkes, so wie die Bewunderung einer jeden civilisirten Nation verdiene," eine Adresse des Aldermen-Hofes an Louis Philipp, worin ihm zu seiner glücklichen Rettung aus den Händen eines Meuchlers „Glück gewünscht werden solle." Mehrere andere Mitglieder der Versammlung sprachen sich sehr beifällig für den Antrag aus, und Ald. Challis erklärte, „die Adresse dürfe nicht einen kalten und förmlichen Charakter tragen, sondern müsse zeigen, daß sie warm aus dem Herzen komme; sie müsse voll hochherziger und ansprechender Ausdrücke sein." In diesem Sinne ward denn auch eine Adresse einstimmig und unter lautem Beifall beschlossen. — Das Gerücht einer Parlaments-Auflösung spukt auch heute wieder durch die Presse, und für denjenigen, der gern a contrario schließt, dürfte vielleicht eine gewisse Bestätigung dieses Gerüchtes gerade darin liegen, daß die Times sich heute sehr viel Mühe giebt, nicht etwa das Grundlose des Gerüchts, sondern das Unnütze einer sofortigen Auflösung denen zu demonstriren, von welchen jenes Gerücht ausgeht, den Protectionisten.

Griechenland.

München, 23. April. (A. Pr. Z.) Die neuesten Briefe aus Athen und aus andern Städten Griechenlands sind wieder einmal höchst unerfreulichen Inhalts. Mit der steigenden Hitze in der Atmosphäre scheint auch die politische Temperatur einen immer höheren Wärmegrad zu erhalten. Die Hauptstadt war in einer wahrhaft fieberhaften Bewegung, und je näher dem Revolutionsfeste vom 6. April, desto mehr fürchtete man, und nicht mit Unrecht, daß es zum Versuche gewaltsamer Demonstrationen im Sinne der Opposition kommen werde. Unmöglich ist es nicht, daß die ewigen und immer schamloseren Aufreizungen der Oppositions-Journale zur Wiederkehr der kaum vergessenen Gräuel von 1843 und 1844 führen. — Der König ist unablässig bemüht, die Parteien zu versöhnen.

Marseille, 19. April. — Wir haben Nachrichten aus Athen von 10. April erhalten. Es war dort eine Verschwörung entdeckt worden, welche am 6. April, dem Jahrestage der ersten zu Gunsten der Unabhängigkeit stattgehabten Bewegung, ausbrechen sollte. Bei einflußreichen Mitgliedern der Opposition hatten mehrere Versammlungen stattgefunden, und es war beschlossen worden, daß Herr Koletti nebst mehreren anderen Mitgliedern der Regierung ermordet werden sollten. Auch die Frage in Bezug auf das Königthum wurde in Anregung gebracht. Eine Stimme votirte für den Tod des Königs; die Majorität aber begnügte sich damit, die Absetzung des Königs und dessen Vertreibung aus Griechenland zu declariren; es wurde die Republik decretirt und einer der fanariotischen Fürsten, die sich unter den Malcontenten befinden, zum Präsidenten gewählt. Die Regierung erhielt Kunde von allem Dem was angezettelt wurde; da sie aber keinen Beweis hatte so konnte sie nicht einschreiten. Sie beschränke sich darauf, die Projecte der Verschwornen zu vereiteln, indem sie das Fest auf der Ebene von Athen an dem Grabe Karaiskaki's, eines der Tapfern, die im Kampfe für die Freiheit gefallen, feierte. Glücklicher Weise ging Alles in bester Ordnung vorüber. Der König, die Königin, die Minister und das diplomatische Corps waren zugegen und das Volk begrüßte Se. Maj. mit oft wiederholtem Ruf „es lebe der König!" Es hatten aber an diesem Feste nicht Theil genommen die Herrn Metaxa, Maurocordato und alle Anhänger derselben.

Kaukasien.

Vom schwarzen Meere, Ende Februars. (A. Z.) Wir haben aus Kaukasien eine Reihe von Privatmittheilungen erhalten, welche über die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatze in der Tschetschna, in Dagestan, Lesgistan und Kachetien sowohl als über die Verwaltungszustände in Grusien und den übrigen transkaukasischen Provinzen Bericht geben. Es ist schwer genau die Summe anzugeben, wie viel der Krieg und der theure Besitz eines Theiles von Kaukasien dem russischen Staat kostet, indem nichts darüber veröffentlicht wird. Nur so viel wissen gut unterrichtete Männer, daß vor der Ernennung Woronzows jährlich etwas über 6 Millionen Silberrubel (10½ Mill. Gulden) an Banknoten oder baarem Geld vom Finanzministerium an die öffentlichen Cassen in Tiflis befördert wurden. Hiezu kamen die Einkünfte aller transkaukasischen Provinzen, und die Zollerträgnisse für alle Waaren, welche aus Asien oder Europa den Weg durch Georgien nahmen. Alle diese Summen wurden vom Kaukasusbudget mit verzehrt. Seitdem das Offensivsystem auf neue angenommen worden, hat sich dieses Budget um ein gutes Drittheil vermehrt. Es ist ein wahres Glück für den Fürsten Woronzow und seine großartige Thätigkeit, daß Graf Cancrin gestorben. Denn so lange dieser höchst einflußreiche, vom Kaiser besonders begünstigte Staatsmann dem Finanzministerium vorstand, war eine Erhöhung des kaukasischen Budgets nie bewilligt worden. Cancrin grollte von jeher dem Kaukasus, und ärgerte sich über die ungeheuren Summen welche diese unfruchtbare Eroberung kostete. Sein Nachfolger soll aber bei weitem nicht denselben mächtigen Einfluß bei Hofe besitzen, und wird sich leichter fügen die gesteigerten Finanzbedürfnisse Kaukasiens herbeizuschaffen. Des Kaisers lange Abwesenheit von seiner Residenz war zweifelsohne Schuld, wenn manche Vorschläge und Wünsche des Fürsten Woronzow, welche diesem bei seiner letzten Zusammenkunft mit seinem Souverain in Sewastopol zugesagt worden, noch keine Vollziehung und Erfüllung erhalten, sondern wahrscheinlich an der Unlust gewisser dem Fürsten abholden Männer Schwierigkeiten gefunden haben. — Ohne daß übrigens eben sehr blutige Kämpfe stattgefunden, kann der letzte Winter zu den unruhigsten und beschwerlichsten gezählt werden, welche die russische Armee im Kaukasus jemals durchzumachen hatte. Gewöhnlich ruhen dort die Waffen während der frostigen Monate, wo unermeßliche Schneemassen das Land bedecken, und die armen russischen Soldaten wärmen alsdann ihre Hände am Kohlenfeuer innerhalb der Schanzen ihrer Kreposten. Diesen Winter aber hörten die Alarmsignale, die Märsche, die Ueberfälle und Scharmützel keine Woche auf. So bewegt es auf dem linken Flügel zugeht, so ruhig steht alles auf dem rechten. Die Tscherkessen am schwarzen Meer rühren sich nicht, seitdem man, wie schon gemeldet worden, ihren Mädchenhandel mit den Türken nicht mehr stört, und selbst am Kuban scheint die alte Kampflust der Stämme völlig eingeschlafen. — Die Operationsarmee der Russen in Ciskaukasien beläuft sich auf etwa 115,000 M. mit Einschluß der Kosaken. Davon stehen über 80,000 Mann am linken Flügel. Die Besatzungen der Kubanposten wurden so vermindert, daß selbst in Jekaterinodar nur 200 Mann Infanterie und 600 Kosaken liegen. Eine solche Verminderung der Streitkräfte an diesem wichtigen Punkt, der die Hälfte der Kubanlinie deckt, ist freilich nicht ohne Gefahr. Den gegenüber wohnenden kriegerischen Schapsuchen, welche 3 bis 4000 Reiter ins Feld stellen können, würde es bei einem kräftigen Zusammenhalten und unter Anführung eines unternehmenden Führers, wie Schamil, keine allzuschwierige Aufgabe sein, sich dieser schlecht befestigten Hauptstadt der Tschernomorischen Kosaken zu bemächtigen.

Vom schwarzen Meere, Anfang April. (A. Z.) So kritisch der Zustand im östlichen Kaukasus für die Fortschritte der russischen Occupation noch bis auf den heutigen Tag ist, so unleugbar sind die günstigen Resultate, welche Woronzows kräftige, kluge und versöhnliche Politik in den westlichen Kaukasusprovinzen, besonders in den Kubangegenden errungen. Die ächten Tscherkessen, die streitlustigen kriegskräftigen Stämme, welche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 100 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 30. April 1846.

(Fortsetzung.)

die Ebenen und Berge von der Labamündung bis Ubichien bewohnen, haben sich den Russen zwar keineswegs unterworfen, aber die materiellen Vortheile, die ihnen der neue Generalstatthalter gewährte: unbeschränkter Schiffsverkehr mit Kleinasien, Geldgeschenke für ihre Häuptlinge und Tauschhandel mit den Russen in Märkten auf neutralem Gebie, haben sie mit zwei Händen angenommen. Letztere Maßregel scheint namentlich einen gewaltigen Umschwung der feindseligen Gesinnungen vieler Tscherkessenstämme bewirkt zu haben. Anfangs drängte nur die Nutzierde Schaaren von Bergbewohnern nach den neueröffneten Märkten. Als sie aber sahen, wie vortheilhaft ihnen dieser Tauschhandel von Seite der Russen gemacht wurde — denn Fürst Woronzow, der wohl weiß, daß Gewinnsucht, Lust am Besitz den Tscherkessen, wie allen Orientalen eigen, hatte seinen Generalen die genauesten Instruktionen ertheilt, wie man durch freundliches Entgegenkommen diese wilden Gebirgssöhne bezähmen und locken müsse — brachten sie bald in Masse ihre armseligen Produkte aus den Bergen, und vertauschten ihre Wolle, Thierfelle, Wachs und Honig gegen solides russisches Tuch, Leder, Decken, Eisenwaaren aller Art, die ihnen zu den billigsten Preisen dargeboten wurden. Salzlieferungen erhielten nur jene Stämme, auf deren friedliche Gesinnungen man russischerseits vorzügliches Gewicht legte.

Miscellen.

* **Berlin.** Jenny Lind ist in der Oper „Norma" mit dem glänzendsten Erfolg in Wien zum ersten Mal aufgetreten. Obgleich die berühmte Sängerin dem General-Musikdirektor Meyerbeer ihren großen Ruf insofern zu verdanken hat, als er sie zuerst in die Gesangswelt hier einführte und nun auch nach Wien empfahl, so soll sie sich doch geweigert haben, in dessen Oper „das Feldlager in Schlesien", welche man gern in Wien aufführen möchte, mitzuwirken, was einen Beitrag zu deren Herzensbildung liefert.

Berlin. In unserer Stadtverordneten-Versammlung kommen, dem Vernehmen nach, oft viel wichtigere Dinge vor, als die gerade angezeigten, und wenn wir uns auch bescheiden, daß nicht alle für die Oeffentlichkeit reif sind, so möchte doch Vieles noch sich mittheilen lassen, was uns jetzt verschwiegen wird. So hört die ganze Stadt nicht bloß, sondern eine zahlreiche Menge auswärtiger Verehrer Berlins mit großem Vergnügen, daß die Stadtverordneten-Versammlung, auf Anregung eines ihrer Mitglieder, die Niedersetzung einer gemischten Deputation aus Beamten des Magistrats und aus Stadtverordneten bewirkt hat, welche berathen sollen, auf welche Weise denn endlich mit Nachdruck eine größere Reinlichkeit auf den Straßen Berlins zu erlangen sei. Unbedenklich stimmt wohl Jeder in den Wunsch ein, daß diese Deputation mit gehöriger Umsicht und Energie verfahren, aber nicht zu lange berathen, sondern daß man baldmöglichst zur Ausführung dessen, was sie beschlossen, die ersten Schritte thun werde. (In Breslau möchte Aehnliches sehr zu wünschen sein.)

Potsdam, 27. April. (Spen. Z.) Gestern veranstaltete hier der sogenannte schwarze Ringer, der Neger Jamrig, in dem Elysiums-Local, vor dem Nauener Thor, einen Ringkampf. Die Versammlung war sehr zahlreich. Mehrere Personen, welche sich zu dem Kampf gestellt hatten, wurden geworfen, bis endlich James an einem baumstarken Garde-du-Corps seinen Mann fand und unter großem Jubel in den Sand gelegt wurde. Er hat die ausgelobte Prämie gezahlt, die reichliche Einnahme wird sie hinlänglich gedeckt haben.

Mainz, 23. April. Wie es scheint, macht man hier von einer gewissen Seite her jetzt ganz absonderliche Bestrebungen, die untern Klassen der Gesellschaft in die Zeiten des finsteren Mittelalters zurückzuführen. In der hiesigen Kunst- und Buchhandlung von Halenza ist nämlich für 9 kr. ein Büchelchen im kleinsten Sedezformat zu bekommen, welches nachstehenden Titel führt: „Geistlicher Schild, Gegen Geist- sund leibliche Gefährlichkeiten allzeit bei sich zu tragen. Darinn sehr kräftige Segen und Gebet, So Theils von Gott offenbaret, von der Kirchen und HH. Vätern gemacht, und von Urbans VIII. Röm. Papst approbiret worden. Zum Trost aller Christgläubigen, sonderlich deren so zu Wasser oder Land reisen, damit sie durch Kraft dieses bei sich tragenden Schilds, vor vielen Gefahren erhalten werden. Cum Licentia Ord. Cent. Trevir ibidem An. 1647 impressum." Unter diesem Titel, der hier wörtlich wiedergegeben ist, steht: „Gedruckt zu Mainz." — Statt aller Bemerkungen über den Inhalt dieses Büchelchens, theilen wir hier nur eine Stelle der zweiten Seite mit. Diese lautet: „St. Johannes Evangelium. Diß Evangelium ist sehr kräftig gegen das Ungewitter, Gespenst und allerlei Gefährlichkeiten, so mans bei sich trägt und in Gefahren andächtig betet. Zum ersten bezeichne mit dem Daumen deine Stirn, Mund und Brust, sprechend" u. s. w. Es folgt nun ein Gebet. An einer anderen Stelle werden die Kräfte der „Benedictus-Pfenninge, wann sie von einem Priester geweiht sind und mit Andacht bei sich getragen werden," gerühmt, wie sie gegen „alle Bezauberung und vom Teufel zugefügte Schäden" schützen, ja auch auf das Vieh wunderbar einwirken. Den zweiten Theil des Büchelchens bildet die „Geistliche Schild-Wacht, Darinnen Einer alle Stund einen besonderen Patron erwählen kann." Es heißt darin: „Von 1 Uhr des Tags, bis auf zwei, solle für mich Schildwacht halten, der H. Erzengel Michael." Nun folgt ein Gebet, und in ähnlicher Weise werden für alle Stunden des Tages und der Nacht andere Engel und Heilige, männlichen und weiblichen Geschlechts, zu Schildwachten erwählt und um Schutz angerufen. Papier und Druck des Büchelchens verrathen, daß es ganz neu aufgelegt ist, und da Mainz als Druckort angegeben ist, so ist diese neue Auflage hier am Orte besorgt worden. Wir unterlassen es, über diese an sich eigenthümliche Erscheinung weitere Bemerkungen zu machen, und sind der Censur, wenn wir auch sonst von ihr nichts wissen wollen, dankbar, daß sie der Wiedergeburt dieses „Geistlichen Schilds" (denn ohne Censur hat der Abdruck nicht stattfinden können) keine Hindernisse in den Weg gelegt hat. Dieser „Geistliche Schild" wird, wie wir zuversichtlich hoffen, vortreffliche Dienste thun, denn eine größere Verhöhnung unserer Zeit, als in dem Wiederabdruck dieses Schriftchens liegt, läßt sich gar nicht denken.

Nürnberg. Traurig sieht es in Bayern mit den protestantischen Pfarrvicaren aus, für welche eine Verbesserung ihres Looses eine dringende Staatspflicht sein müßte. Lassen Sie Sich ein treues Bild von diesen Zuständen entwerfen. Nach einem vollständigen Gymnasial- und Lyceal-Cursus studirt ein junger Mann vier Jahre Theologie und schlägt entweder die pietistische oder die rationalistische Richtung ein, absolvirt dann die Universität, macht sein erstes Examen und steht nun, in der Regel aller Unterstützungen baar und ledig, allein mit seiner Gottesgelehrtheit in der Welt. Auserwählten Sonntagskindern winkt das seit mehreren Jahren in München errichtete protestantische Seminarium als sicherer Port, woraus sie als gemachte Leute hervorgehen und gewöhnlich bald gute Anstellungen erhalten. Der größere Haufen ist indeß immer sehr schlimm daran; entweder sie müssen sich als Hauslehrer im In- und Auslande herumplagen, und wer die Freuden und Leiden dieser größtentheils wie gelehrte Lakaien behandelten Hofmeister kennt, der kann ein Lied davon singen; oder sie suchen als Vicar bei einem alten s- oder geistesschwachen Dorfpfarrer oder Stadtgeistlichen unterzukommen. Einen solchen Vicar auf dem Dorfe heißen die Bauern in ihrer Einfalt nur „den Knecht des Herrn Pfarrers", und der Ausdruck ist nicht ganz unpassend. Treten wir einem solchen Vicariatsleben ein wenig näher, so finden wir ihn in einem Kämmerchen einlogirt, welches im Winter nur selten geheizt wird, etwa alle acht Tage zum Memoriren der Predigt, und da meint die Frau Pfarrerin wohl, es sei gesunder, im Freien zu lernen. Hinsichtlich der Kost wird der Vicarius auch hübsch schmal gehalten, denn die Frau Pfarrerin klagt stets über theure Zeiten, und der Pfarrer will Ruhe im Hause. Des Abends muß der Vicarius die Zeitung vorlesen, und — Gnade ihm Gott, wenn er schläfrig dabei wird oder nicht so deutlich dabei lies't und das Gelesene erklärt, wie vielleicht sein Vorfahr! Ist eine Pfarrtochter vorhanden, so denkt die Mutter natürlich an die Versorgung; der Vicarius kann doch mit der Zeit eine Pfarre bekommen und sich dann schon mit den hausbackenen Süßigkeiten eines Landconfects begnügen. Zu dem Allem kommt nun noch die gänzliche Abhängigkeit des Vicarius von seinem Pfarrer, der ihn fortschicken kann, sobald es ihm nur beliebt, so daß also ein solcher junger Mann lieber alle Unannehmlichkeiten in der Pfarrfamilie erträgt, als von einem Male zum andern brodlos zu werden, bis endlich die Reihe der Anstellung an ihn kommt. Ein Vicarius, der doch als solcher ordinirt sein muß, wie kann er seinem Pfarrer gegenüber eine so erbärmlich untergeordnete Stellung einnehmen, ohne in der Achtung seiner Pfarrkinder tief zu sinken?

(Köln. Z.)

Paris. Zu St. Omer sind zwei Individuen, Namens Rosenzweig, Vater und Sohn, Stubenmaler, in einen Prozeß verwickelt worden, weil sie einen alten Thoren, der sich für einen großen Kunstkenner hielt, mit Gemälden allzuoft angeführt haben. Ihm gegenüber durften sie sich allerdings große Künster in der Malerei dünken. Sie verkauften ihm, und lösten dafür bis 46000 Frs. baar, unter andern folgende Gemälde: Das Carneval von Venedig, von dem berühmten Asclepiodorus gemalt, ein Gemälde, das im Tempel von Athen gehangen habe, bis die Römer diese Stadt eroberten. Ferner ein Pferd von Pfarrhasius; ein drittes Gemälde „Der väterliche Segen", für das der König von Holland 2 Millionen Frs. geboten hätte, es aber nicht erhielt, u. dgl. m. Sie suchten den Betrug dadurch zu unterstützen, daß sie dem alten Mann weiß machten, eine Räuberbande von 12 Mann laure ihm auf, um ihn zu ermorden und sich seiner köstlichen Bilder zu bemächtigen. So blieb er denn vor Angst stets zu Haus und sprach Niemanden; endlich aber doch seinen Rechtsconsulenten, weil ihn die Schelme durch Wechsel, die sie, als sein bares Geld zu Ende war, sich von ihm ausstellen ließen, hart bedrängten. Der Rechtsgelehrte erkannte den Betrug, und so wurde denn der Prozeß gegen die großen Kunsthändler eingeleitet. Sie wurden zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* **Breslau**, 29. April. — In hohem Maße erfreulich ist es, daß trotz des scheinbaren Zwiespalts so vieler Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde mit ihrem Rabbiner die segensreiche Wirksamkeit desselben in keinerlei Weise gestört oder unterbrochen ist. So hat denn Herr Dr. Geiger die öffentliche Prüfung der Zöglinge seiner Religions-Unterrichtsanstalt auf Sonntag den 3. Mai festgesetzt und dazu durch ein Programm eingeladen. In demselben äußert er sich offen und unumwunden über die Art seines Unterrichts in der Religion. „Wir können es als erfreulich betrachten," sagt er, „daß es im Laufe der Zeit nicht dahin gekommen ist, die Grundgedanken des Judenthums so abzuschließen und in so feste Formeln auszuprägen, daß der menschliche Geist in seiner ewigen Fortentwickelung dadurch eingezwängt worden wäre, daß es vielmehr dem redlichen Forscher im Judenthum gestattet worden ist, mit treuem Fleiße selbst die tieferen Grundlagen aus den Urkunden des Judenthums herauszuarbeiten, daß verschiedene Ansichten darin nebeneinander gehen können und es der wissenschaftlichen Untersuchung überlassen bleiben muß, diese Abweichungen auszugleichen." Die Glaubenssätze, von welchen sein Unterricht ausgeht, sind: die Einheit Gottes, die Gottähnlichkeit des Menschen, die Hoffnung auf die in Liebe und Brüderlichkeit vereinte Menschheit, aus welchen Sätzen sich die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsere Mitmenschen ergeben. Ueber die Stellung, welche die Lehre von den Ceremonien in dem Unterrichte einnehmen soll, äußert sich der Verf.: „der Lehrer wird am geeignetsten thun, wenn er auf diese Ceremonien im Einzelnen nicht eingeht, wenn er vielmehr neben Gottesdienst und Feiertagen, welche als Ausdruck wie Anregung zur Gottesverehrung ausführlich zu behandeln sind, überhaupt darauf hinweist, daß auch noch viele einzelne Mittel vorhanden sind, uns den Gedanken an Gott zu erhalten." Unnütz gewordene Ceremonien wird er lieber nicht berühren als bekämpfen, „die Schule ist am wenigsten ein theologischer Kampfplatz." In der Jugend der Gegenwart muß die ewige Wahrheit um so mehr begründet werden, da sie ins Leben eintretend nur zu bald den Widerspruch vorfinden wird, welcher das Judenthum gegenwärtig durchzieht." „Man würde sich selbst an dieser Jugend versündigen, wollte man schon früh ihr den Zwiespalt einimpfen, sei es durch Bestreiten dessen, was sie im Hause vielleicht als heilig gewahrt sieht, oder durch Befestigung dessen, was ihr das Leben in der spätern Zeit wankend machen wird. — Schon jetzt haben sich gegen 50 neue Zöglinge gemeldet, die Zahl der gegenwärtig diese Anstalt

Besuchenden ist 250, dies ist das beste Zeugniß ihres Wirkens.

* Breslau, 29. April. — Das intriguante Gewebe gegen Herrn Rabbiner Dr. Geiger, das seit einiger Zeit so dreist sein Haupt erhebt, ist nun hoffentlich beendet. Die große Mehrzahl der Mitglieder der hiesigen Israelitengemeinde hat heute eine „Adresse an Herrn Dr. W. Freund" veröffentlicht, worin sie diesem eifrigen uneigennützigen Kämpfer es ernstlich verbietet, ihren Namen ferner zu derlei Machwerken zu mißbrauchen, deren Inhalt sie aufs tiefste empören und compromittiren muß. Sie giebt dem Herrn Doktor Gründe an, warum sie seine Anwaltschaft verwerfen müsse, deren Tüchtigkeit die positive Frömmigkeit des Herrn Doktor gewiß anerkennen wird. Das Büchlein in Kommission bei Hrn. Trewendt kostet nur 1 Sgr. und ist wohl geeignet, über die letzten Vorgänge ein aufklärendes Licht zu werfen.

** Aus der Provinz, im April. — Das Verfahren der englischen Fabrikanten, wonach sie die zur Bezahlung ihrer Arbeiter bestimmten Goldstücke durch Scheuern und ähnliche Manövers um einige Pence erleichtern und sie dann für voll ausgeben, ist sattsam bekannt. Die Leinwand-Fabrikanten in und um Reichenbach ahmen dieses Verfahren zwar nicht nach, wissen jedoch auf eine andere Art die Weber zu übervortheilen. Sie wechseln sich nämlich polnisches Geld ein, das bekanntlich 5 bis 6 pCt. schlechter steht als das preußische. Dieses geben sie für voll den Webern. Das Agio unserer Fabrikanten ist der durch Scheuern gewonnene Goldstaub der Engländer. Nimmt man an, daß minder bedeutende Fabrikanten allwöchentlich 4 bis 500 Thlr. auszahlen, so gewinnen sie durch die Einwechselung des polnischen Geldes per 52 Wochen 1300 Thlr. Diese Summe wird den Webern natürlich entzogen, denn von ihnen nimmt man das Geld nur nach dem Course an. Es wäre im Interesse der armen Weber zu wünschen, wenn die Staatsregierung auf dieses Unwesen aufmerksam würde und ihm durch geeignete Schritte Abhülfe angedeihen ließe.

Am 17. April fand in Koitz, Liegnitzer Kreises, eine seltene Feier statt: die 50jährige Amtsjubelfeier des dortigen würdigen Seelsorgers, des Herrn Pastor Dürlich, welcher nicht nur überhaupt seit 50 Jahren im geistlichen Amte steht, sondern auch nachdem sein Vater bereits in Koitz Seelsorger gewesen war, der dasigen Kirchengemeinde fortwährend in diesen 50 Jahren nach seinem besten Wissen als Seelsorger treu gedient hat.

Aus Schlesien wird der A. Z. unter dem 16. April geschrieben: Der durch die Unruhen im Krakauischen auf einige Zeit unterbrochene Fortbau der Eisenbahn von Breslau nach Krakau ist seit mehreren Wochen wieder in kräftigen Angriff genommen worden, so daß man hoffen darf, er werde noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Welchen Umschwung diese Bahn in dem Verkehr zwischen Ober- und Niederschlesien bereits hervorgebracht hat, seitdem sie bis nach Königshütte fahrbar geworden, das kann man außer der Förderung einer Menge landwirthschaftlicher und berg- und hüttenwerklicher Produkte unter andern auch an dem Transport von Steinkohlen sehen, deren Hunderttausende von Centnern monatlich nach Niederschlesien sowohl, als auch nach dem linken Oderufer Oberschlesiens befördert werden. Dies wird nunmehr Veranlassung, die reichen Kohlenlager um Tarnowitz und Gleiwitz, die ein Produkt fast ähnlich dem englischen liefern, immer stärker auszubeuten und neue aufzusuchen. So hat unter andern ein dasiger Bergwerksbesitzer unlängst ein Flötz erschürft, das über ein Lachter (6 Fuß) in der Höhe mächtig ist und in einer bis jetzt noch nicht erforschten Weite fortstreicht, und welches eine Steinkohle liefern wird, deren Güte weit über der bis jetzt gewonnenen steht. Es wird, da es sehr tief liegt, und da zu seiner Abbauung große Vorauslagen erforderlich sind, auf Actien gebaut werden, und es hat sich, wie verlautet, die Seehandlung bereits mit 100,000 Thlrn. dabei betheiligt. — Die Fortsetzung der oberschlesischen Eisenbahn nach Oderberg wird lebhaft betrieben und es steht in Aussicht, daß sie bis zum Herbste fahrbar werden wird. Da man nun auch Hoffnung hat, daß die Verlängerung der Ferdinand-Nordbahn bis zu derselben Zeit fertig werden kann, so würde man noch im Laufe dieses Jahres von Breslau bis nach Wien auf der Eisenbahn kommen können. An der niederschlesisch-märkischen Bahn wird ebenfalls thätig fortgebaut, und es wird als gewiß angenommen, daß sie bis zum October bis nach Frankfurt a. d. O. vollendet sein wird. Es würde mithin die Fahrt ununterbrochen von Berlin bis nach Wien gehen. Vergleichen wir die Rentabilität unserer drei Bahnen, so stellt sich die Breslau-Schweidnitz-Freiburger bis jetzt immer noch am günstigsten. Denn sie weist im Durchschnitt alle Wochen eine Einnahme von mehr als 3000 Thlrn. nach, während die oberschlesische es nur auf etwas über 7000 Thlr. und die niederschlesisch-märkische auf etwas über 4000 Thlr. bringt. Die Längestrecken, welche befahren werden, sind bei der oberschlesischen 23 Meilen, bei der Breslau-Schweidnitz-Freiburger 8 Meilen und bei der niederschlesisch-märkischen 14 Meilen. Sonach entfallen bei der ersten auf die Meile etwas über 300 Thlr., bei der zweiten 370 Thlr. und bei der dritten ungefähr 280 Thlr.

= Die städtische Ressource.

Breslau, 29. April. — Seit der Begründung der städtischen Ressource hat sich die Zahl der Mitglieder bis auf 1143 vermehrt*). Fast alle Klassen der Einwohner Breslau's sind in diesem Verein vertreten. Geistliche aller Confessionen, katholische, evangelische, christkatholische und ein Rabbiner sind Mitglieder, so daß das Seelenheil Aller vollständig gewahrt werden kann. Aber auch der Leib findet seine Vormünder, denn allopathisch, homöopathisch und hydropathisch kurirende Aerzte und mehrere Wundärzte sind Mitglieder. Die Universität hat einen Theil ihrer Professoren geliefert und eben so die Regierung, das Oberlandesgericht, das Stadtgericht und der Magistrat seine Räthe, Assessoren und Subalternbeamte. Damit aber der Verein sagen kann, er habe eine gute Schule, so sind die Direktoren aller Gymnasien und fast alle Lehrer mit und ohne Dr. dem Verein beigetreten. Die Hauptmacht bildet der Bürgerstand, Kaufleute Litt. A, B, von bekannter Größe bis auf X, der unbekannten Größe, die Handwerker, die nähenden, feilenden, hämmernden, schmiedenden, bauenden, hobelnden, ledernden, posamentirenden, färbenden, gerbenden, backenden ꝛc. sitzen mit den seelsorgenden, kurirenden, docirenden, dekretirenden, administrirenden und prozessirenden vertraulich an einem Tisch; sie plaudern von diesem und dem, was eben zeitgemäß, und besprechen auch dies und das, und fürchten, weil es Winter ist, keine Fliegen, denn sonst müßte es heißen:

„Laß Deinen Mund verschlossen sein,
So schluckst Du keine Fliegen ein."

Seit Dienstag den 28. April ist nun die Ressource geschlossen worden von Amtswegen, das heißt, der Vorstand hat dekretirt, daß die Ressource klimatischer Verhältnisse halber auswandern soll, nicht nach Texas, sondern in den Schießwerder. Daselbst wird sich nun der Verein für den Sommer niederlassen. Zu diesem Zweck ist daselbst ein großes Zelt erbaut, welches, ungelogen, mehr Menschen faßt, als die Arche Noa Geschöpfe jeder Art. An jedem Dienstag und jedem Freitag wird von Nachmittag 2 Uhr ab der Garten der Ressource ausschließlich überlassen und um 5 Uhr beginnt dann das eigentliche Ressourcenleben. Nach dem Anschlage an der schwarzen Tafel stehen eine Anzahl Concert-Abende in Aussicht, an welchen auch die Familien und Angehörigen der Mitglieder, ohne daß letztere einen weiteren Geldbeitrag zu liefern haben, Antheil nehmen können. So viel wir gesehen, läßt es sich die Schießwerder-Deputation sehr angelegen sein, bis zum 5. Mai mit der neuen Garten-Anlage fertig zu werden. Die Allee vom Schlössel bis zum Schießwerder ist geebnet und mit Kies befahren, der Garten, fast um das Dreifache vergrößert, ist mit einem beraseten Damm und Staketerie umschlossen. Der Eingang für die Fußgänger geöffnet, die Wege schon zum Theil mit Kies befahren und die steinernen Brücken zur Ein- und Ausfahrt vollendet. Die Anlagen, die Rasenparthien, die Anpflanzungen sind beendet, und der Gartentheil, in welchem früher einzelne Gärtchen sich befanden, ist mit Alleen von großen Linden- und Kastanienbäumen versehen worden, so daß hier mehrere tausend Menschen Raum zum Sitzen finden werden. An allen Tagen der Woche, mit Ausnahme des Dienstag und Freitag, ist nicht blos der Garten, sondern auch das gedielte Zelt dem Publikum überlassen. Den bisherigen Stammgästen so wie der Pelltafel-Gesellschaft bleibt aber auch an Ressourcen-Tagen der Eintritt in den Garten gestattet. Nun gebe der Himmel der übersiedelten Ressource und den versetzten Bäumen ein fröhliches Gedeihen. Nachtfröste sind nicht zu fürchten.

Führe uns nicht in Versuchung!

Am 4. März enthielten unsere Zeitungen eine Annonce, über der in fetter Schrift die Worte standen: **Höchst vortheilhaftes Anerbieten!** Die Annonce enthielt eine Aufforderung, daß sich Agenten für ein solides Geschäft, das auch an dem kleinsten Orte mit Vortheil betrieben werden könne, melden sollten. Kaution wurde nicht verlangt, sondern nur anerkannte Rechtlichkeit; versprochen wurde als Ertrag des Geschäfts die anständige Existenz einer Familie, deren Hauptneben dieser Agentur seine früheren Geschäfte keineswegs aufgeben dürfe. Daß ein solches Anerbieten viele Personen in Breslau (wenigstens 50 Briefe sind hier der Post mit der verlangten Chiffre „S. et Comp. poste restante Schneeberg in Sachsen" übergeben worden) und außer Breslau verlockt habe, Porto auszugeben, um sich an diesem vortheilhaften Geschäfte zu betheiligen, darf wohl kein Wunder nehmen. Antwort aus Schneeberg ist eben so pünktlich eingetroffen; und worin besteht nun das lukrative Geschäft? Einer der Bewerber um dasselbe erlaubt sich, seine Mitbewerber und das übrige Publikum vor demselben zu warnen, da es ein ungesetzliches und strafbares ist, welches nur das Unglück einer Familie, nicht aber die anständige Existenz derselben sichern kann. Auf seine Briefe nach Schneeberg erhielt der Absender nämlich ein gedrucktes Schreiben, d. d. Altona bei Hamburg im März 1846, worin „die Fabrik-Union" daselbst ihm das Anerbieten macht, Loose zu einer dort stattfindenden Güterlotterie unter dem Titel von Actien abzusetzen. Diese Loose sind so billig, daß ihr Absatz hauptsächlich auf das niedere Volk berechnet ist, das die Täuschung und die Gefahr weniger kennt. Dabei werden den Agenten gute Rathschläge gegeben, wie er sich bei dem Absatz der Loose zu benehmen habe, damit ihn die „gesetzlichen Verhältnisse" nicht stören; er soll sich nämlich Unteragenten halten, und seine Aufmerksamkeit wieder auf das nächste Ausland richten ꝛc. Briefe werden unter der Chiffre C. T. L. poste ressante Schneeberg erbeten und das Comtoir der „Fabrik-Union" ist in Altona, Grünestraße Nr. 9. Als einen außerordentlichen Vortheil gewährt die Fabrikunion ihren Agenten auch noch Recepte und Essenzen zu feinen Liqueuren zu ganz billigen Preisen. Man sieht, daß das ganze Unternehmen gegen unsere Gesetze ist und auf Schwindel beruht und es ergeht daher an das Publikum die Bitte, sich von jener Fabrik-Union nicht in Kosten und Strafe ziehen zu lassen. Hoffentlich werden unsere Behörden auch dem ungesetzlichen Treiben zu steuern wissen.

*) Manche Mitglieder glauben die Vermehrung der Besucher im Ressourcenlokale ganz beliebig vornehmen zu können, indem sie auch hiesige Einwohner als Gaste einführen, während nach den Statuten nur Auswärtswohnende als Gäste eingeführt werden dürfen. Jedes Mitglied sollte doch die Gesetze, die eine Gesellschaft sich giebt, um des Ganzen willen achten.

Breslauer Getreidepreise vom 29. April.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer	80	Sgr.	70	Sgr.	55	Sgr.
Weizen, gelber	78	"	68	"	52½	"
Roggen	60	"	57	"	55	"
Gerste	52½	"	49	"	46	"
Hafer	35	"	33	"	31½	"

Actien-Course.

Breslau, 29. April.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 109 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 101½ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 106½₁₂ u. ⅓ bez. u. Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 96⅔ bez.
Rheinische 4 % p. C. 92 Gld.
Rhein. Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 96 Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 99⅓ Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91 Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 86⅚—87⅓ bez.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 95—95½ bez.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 87⅛ u. 87¼ bez. u. Gld.

Breslau, den 29. April.

In der Woche vom 19ten bis incl. 25sten April c. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Bunzlau 5220 Personen befördert worden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. April. — Se. Majestät der König haben dem General-Lieutenant à la suite der Armee, Prinzen Friedrich zu Hessen-Kassel Durchlaucht den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Lieutenant Freiherrn von Quadt und Hüchtenbruck, Commandeur der 6ten Division, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major v. d. Heyde, ersten Kommandanten von Neisse, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hoheit ihm verliehenen Commandeurkreuzes vom Orden Heinrich des Löwen zu ertheilen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und commandirende General des 3ten Armee-Corps, v. Weyrach, ist von Torgau hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst Johann Adolph von Schwarzenberg und Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Wirkliche Geheime Rath, Graf v. Esterhazy, sind nach Dresden abgereist.

△ **Berlin**, 28. April. — Die von dem Geh. Kriegsrath Loest gegen den hiesigen Probst Brinkmann jüngst herausgegebene Schrift macht in allen Kreisen besonders viel Aufsehen, weil darin die Urtheile des hiesigen Kammergerichts abgedruckt sind. Von Seiten des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten war nämlich der auch als Schriftsteller und Dichter bewährte Herr Loest in Anklagestand versetzt, weil er nicht den ordnungsmäßigen Weg für kirchliche Angelegenheiten, nämlich den Weg der Behörden, gegangen sei, sondern den der Oeffentlichkeit gewählt habe, woraus unzweifelhaft der animus injuriandi hervorgehe. Hierauf hatte

sich unser Kammergericht die Akten des genannten Ministeriums über die Brinkmann'sche Angelegenheit einfordern lassen und nach Einsicht derselben den Inkulpaten von dem animus injuriandi völlig freigesprochen. Im Gegentheil, lautete es im Urtheile, sei es die Staatsbürgerpflicht des ꝛc. Lorst gewesen, den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten. Das Kammergericht hat in diesem wichtigen und schwierigen Falle wieder einmal die Unabhängigkeit des preuß. Richterstandes völlig bewährt. — Die neueste Nummer (17) des Berliner Wochenblatts für ärztliche Neuigkeiten: „Der Mediziner", enthält unter anderm folgendes aus Berlin: „Es ist vor kurzem in den Zeitungen davon die Rede gewesen, daß ein Arzt seiner Function bei einer hiesigen Krankenanstalt enthoben worden, weil er den Protest gegen die orthodoxe kirchliche Partei mit unterzeichnet hatte. Diese Thatsache erklärt sich indeß daraus, daß hier mehrere Krankenvereine existiren, deren Hauptzweck die Beförderung des Seelenheils ist, so daß auch bei den Aerzten mehr auf ihre christliche Gesinnung, als auf ihre praktische Befähigung gesehen werden muß. Ein Urtheil hierüber zu fällen, liegt nicht in unserer Absicht, wohl aber können und müssen wir unsere Leser von dem Vorhandensein solcher Institute unterrichten und wählen hierzu als Beispiel den christlichen Männer-Krankenverein, dessen zwölfter Jahresbericht uns vorliegt. Der Zweck desselben ist nach dem ersten Paragraphen seiner Statuten: hülfsbedürftige männliche Kranke, wenn sie auch nicht zum Verein gehören, in ihren Wohnungen zu unterstützen, ihnen zu ihrer Genesung nach Kräften beizustehen und ihre Seelen zum Herrn hinzuführen. Ein Krankenhaus darf der Verein statutenmäßig nicht errichten; zu den dafür angegebenen Gründen gehört auch folgender: Bei den Krankenbesuchen wird manches Wort der Belehrung, der Warnung, der Ermahnung und des Trostes gebracht. Von diesem Zuspruche hat schon manche Familie den reichsten Segen gehabt. Wollten wir nun den Kranken in eine Heilanstalt bringen, so ginge die Familie des geistlichen Segens verlustig. Außerdem ist durch die Erbauung des Normalkrankenhauses in Berlin, in welchem die Krankenpflege in christlichem Sinne geübt werden soll, die Errichtung eines andern völlig überflüssig. Was der Verein unter christlicher Krankenpflege versteht, ergiebt sich am besten aus den in dem Berichte mitgetheilten Krankengeschichten, in welchen von einem Arzt oder einer Medizin durchaus keine Rede ist. Am dritten Sonntage jeden Monats werden Abends 9 Uhr in den Betsälen des Brüder- und Missionshauses, so wie in den Schulsälen der Familienhäuser vor dem Hamburger Thore gottesdienstliche Versammlungen gehalten, die für die Vereinszwecke von den segensreichsten Folgen sein sollen. — Curanda, Herausgeber der Grenzboten, befindet sich jetzt hier und hat die Absicht, sich gänzlich bei uns niederzulassen. Er dürfte aber deshalb wohl noch mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

(F. J.) Der Probst Brinckmann, heißt es, habe auf seine Versetzung von Berlin angetragen, da ihm der Prozeß mit dem geh. Rath Last zu viel Verdruß gemacht hat.

(D. A. Z.) Prinz Wilhelm, Onkel des Königs, soll beabsichtigen, seine Residenz für immer nach Fischbach in Schlesien zu verlegen.

Münster, 22. April. (Barm. Z.) So eben ist der Steckbrief gegen den verschwundenen Rechnungsrath Backmeister erschienen und veröffentlicht. Die unterschlagenen Summen werden darin zum Betrage von 60,000 Thaler angegeben.

Kreuznach, 24. April. (F. J.) Herr Geheimerath Prieger ist nun aus Berlin zurückgekehrt, wohin er gereist war, um die Ertheilung der Concession zur Saar-Roer-Bahn möglichst zu fördern, und gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß die Nachrichten, welche derselbe mitbrachte, äußerst günstig sind und die definitive Concession in ganz nahe Aussicht stellen. Wie man hört, scheint man jetzt auch in Berlin geneigter auf die Fortsetzung der Köln-Bonner Eisenbahn bis Bingen einzugehen, was um so wünschenswerther erscheint, als die Strecke von Bonn bis Bingen bis jetzt noch die einzige ist, welche einer Concession entgegenharrt, um die ganze große Verbindung von der Nordsee bis Basel herzustellen.

Kassel. In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 24. April berichtete der Hauptmann v. Baumbach im Namen des Budget-Ausschusses über die Proposition der Staats-Regierung, die Erhöhung mehrerer Normal-Gehalte im Kriegs-Etat betreffend. Der Kriegs-Minister, General Schmidt, vertheidigte persönlich die Proposition. Der Ausschuß trug auf Ablehnung der Gehalts-Erhöhungen bis einschließlich der Majors an; die Versammlung trat dem Antrage bei. Für den Kommandanten der Residenz war eine Gehalts-Erhöhung von 2000 auf 2500 Rthlr., für die Kommandanten zu Hanau und Fulda von 1800 Rthlr. resp. 1450 Rthlr. auf 2000 Rthlr. proponirt; die Versammlung beschloß auf den Antrag des Ausschusses die Ablehnung dieser Erhöhungen. Für den Kommandanten des Kastels in Kassel war der Normalgehalt eines Hauptmannes erster Klasse mit 1000 Rthlr. proponirt, welche Stelle bisher durch einen Pensionair-Offizier, der neben Dienstwohnung und Emolumenten eine Functions-Zulage von 200 Rthlr. erhielt, versehen wurde. Die Versammlung entschied sich auf den Antrag des Ausschusses für Ablehnung dieser Proposition. Für den Kommandanten des Kadetten-Corps war eine Gehalts-Erhöhung von 1200 auf 1500 Rthlr. und für die beiden Hauptlehrer statt 800 Rthl. 2 Klassen von 600 und 1200 Rthlr. proponirt. Diese Propositionen wurden auf den Antrag des Ausschusses abgelehnt; auf den besonderen Antrag des Hrn. Referenten entschied man sich jedoch für die beiden Lehrer zur Festsetzung von zwei Gehaltsklassen von 600 u. 1000 Rthlr. Der zu dem Civil-Etat gefaßte Beschluß, daß erst durch das demnächstige Finanzgesetz der Anfangs-Termin für die erhöhten Gehalte bestimmt werden sollte, wurde auch hier wiederholt.

Mannheim, 25. April. (M. J.) Die Hoffnungen, welche wir von der Wahl des Säckinger Bezirkes hegten, sind nicht in Erfüllung gegangen. Gottschalk ist durch den bekannten Professor Buß verdrängt worden. Gottschalk wird zwar wohl ohne Zweifel in einem der noch freien liberalen Wahlbezirke gewählt werden.

Mainz, 24. April. (F. J.) So eben trifft die Nachricht hier ein, daß die großherzogl. hessische Staatsregierung der Eisenbahn von Bingen nach Mainz die definitive Concession ertheilt hat.

Frankfurt, 26. April. (F. J.) In den Berathungs-Sitzungen der Deutsch-Katholiken wurden die Synodalbeschlüsse von Stuttgart zu Grunde gelegt und vor Allem am Princip festgehalten, daß das Fundament der Kirchenverfassung die selbstständige Gemeinde ist. Was nun die Stimmfähigkeit der einzelnen Mitglieder betrifft, kam es erst zu einer größeren Debatte, als von der Befugniß der Frauen dazu die Rede war. Als Vertheidiger ihres Stimmrechts trat am entschiedensten Präsident Mohr auf; ihm schlossen sich Prof. Körner, Dr. Ed. Duller, Pfr. Schröter und Pfr. Albrecht an, indem einige von diesen überhaupt das Stimmrecht für alle Wittwen, Frauen und majorennen Jungfrauen, andere wenigstens für die Wittwen, Frauen und diejenigen Frauen, deren Männer nicht deutsch-katholisch sind, beantragten. Bei der Abstimmung siegte jedoch die Ansicht der beiden Präsidenten. Da aber jede Gemeinde ein selbstständiges Recht hat, und die Synodalbeschlüsse nur Vorschläge für sie sind, versteht es sich von selbst, daß die Gemeinden, welche bisher das Stimmrecht den Frauen eingeräumt hatten, es beibehalten werden. Der Hauptpunkt der Synodalbeschlüsse war die Gemeindevertretung durch ein Aeltestencollegium (Presbyterium), welches aus sich 3 oder fünf Männer wählt, die zugleich mit dem Pfarrer den sogen. Vorstand bilden. An der Spitze dieses Vorstandes steht der Senior. Bei dem Hauptstück über die Pfarrer wurden diesen größere Garantien zugesichert. — Den 21sten Abends gingen die Debatten zu Ende. Für den Ort der nächsten Synode wurde Heidelberg bestimmt. Sämmtliche Synodalbeschlüsse werden gedruckt, so auch die Verhandlungen, und den Gemeinden zugeschickt, so daß man im Einzelnen darauf verweisen kann. Am Schlusse sprach Dr. Küchler seinen Dank für den Eifer aus und den Fleiß, den die Abgeordneten bewiesen, und nahm dafür ihren Dank entgegen, den Dr. Burkard in ihrem Namen aussprach. — Schön war eine Episode, welche der Abschied eines Mannes veranlaßte, der zwar kein Deputirter, aber ein beständiger Zuhörer bei den Synodalverhandlungen war. Es war nämlich der Mann der in der großen Stadt Köln einzig und allein zur deutsch-kathol. Kirche offen sich bekennt. Herzlich war sein Abschied, herzlich die Segenswünsche, welche die Deputirten ihm nachriefen.

Von der galizischen Grenze, 23ten April. (D. A. Z.) Ueber das bevorstehende Schicksal der freien Stadt Krakau soll folgendes Uebereinkommen der betreffenden Schutzmächte getroffen worden sein. Der jetzige Zustand der Dinge wird daselbst ein Jahr lang aufrecht erhalten; nach Verlauf desselben hört die Handhabung der Civilgewalt durch das Militair auf; dafür tritt eine Revision und Modificirung der frühern Verfassung ins Leben. Was die militairische Occupation betrifft, so scheint sie jedenfalls über die Dauer eines Jahres hinaus sich verlängern zu sollen.

St. Petersburg, 2. April. (Brem. Z.) Man spricht auch neuerdings wieder mehr als je von einer Mißstimmung zwischen dem Kaiser und Graf Uwaroff, aber der Eine hat dafür diesen, der Andere jenen Grund und wer etwas Positives weiß, schweigt am meisten.

Paris, 24. April. — Die höhere Notirung der Consols und die von Sir Robert Peel beantragte Maßnahme, einen Theil der Eisenbahnbills zu vertagen, veranlaßten hier heute an der Börse einen abermaligen Aufschwung in den Renten sowohl, wie in Eisenbahnactien. Der Umsatz war sehr belebt.

Diesen Nachmittag gegen 1 Uhr langte Ibrahim Pascha, der designirte Nachfolger des Vicekönigs von Aegypten, im Palaste Elysee Bourbon an. Es waren große Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen. Im Palaste Elysee Bourbon, wohin ihn und sein Gefolge mehrere Hofwagen brachten, wurde er von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mehreren Offizieren des Hauses des Königs und der Prinzen empfangen. Morgen oder am Sonntag Vormittag wird er in feierlicher Audienz von dem König und dessen Familie empfangen werden.

Die Deputirtenkammer genehmigte gestern mit einer Majorität von 240 Stimmen gegen 26 die Opposition für Herabsetzung der Salzsteuer um zwei Drittheile. — In der heutigen Sitzung wurde die Berathung in Betreff des Bordeaux-Cetter Eisenbahn-Projects eröffnet. Der diesfällige Entwurf ist insofern von besonderem Belange, als nach demselben eine directe Vergebung (anstatt des Adjudicationssystems, welches in den vorherigen Sessionen das Uebergewicht behauptet hatte) stattfinden soll.

Eine Commission der Deputirtenkammer hat über die für Algerien in Anspruch genommenen außerordentlichen Credite berichtet; sie spricht sich in mehreren Beziehungen gegen das bis daher vom Marschall Bugeaud befolgte Verwaltungssystem aus.

Die Débats vom 23. April veröffentlichen eine ihnen von Rom aus mitgetheilte Note, die von dem russischen Minister, Hrn. v. Butenieff, der päpstl. Reg. und den Gesandten der fremden Höfe übergeben werden sollte; sie ist datirt aus St. Petersburg im März 1846 und liefert eine Zusammenstellung der Ergebnisse einer von der russischen Reg. verfügten genauen Untersuchung, über die in der Angel. der Basilianernonnen, die seit Monaten so viel Lärm in ganz Europa gemacht hat, mit so großer Zuversichtlichkeit verbreiteten thatsächlichen Behauptungen. Die besagte Note ist in Folge dieser Untersuchung ausgefertigt worden; sie enthält den formellsten und entschiedensten Widerspruch gegen alle Aussagen der „angeblichen Aebtissin Mieczyslawska." Die russ. Reg. sieht in diesen Aussagen nur Fabeln, deren Erfindung in Zusammenhang steht mit den insurrectionellen Planen, die sich ohnlängst in mehrern Provinzen des ehemaligen Polens durch empörerische Ausbrüche kundgegeben haben. Die Behauptungen der Note sind kategorisch. Es wird sich zeigen, was man von Rom aus dagegen vorzubringen sich veranlaßt sehen dürfte. Die vorgebliche Aebtissin der Basilianernonnen wird in der Note nur immer „la femme Mieczyslawska" genannt. Es bestehen in den ehemalig polnischen Provinzen des russ. Reichs neun Nonnenklöster der Basilianerinnen: zu Wilna, Grodno, Witepsk, Polotzk, Pinsk, Madgiory, Orka, Polonnoe und Wellany; die Namen der Aebtissianen dieser Klöster werden angegeben; es befindet sich darunter keine „Mieczislawska." Die angebliche Aebtissin erwähnt in ihrem Verhör der Oberin der Basilianerinnen und nennt als solche die 80jährige Fürstin Euphrosine Giedymin, eine Abkömmlingin der Großfürstin von Litthauen; diese Dame wäre nach Sibirien abgeführt worden und unterwegs umgekommen. Die Note besagt, die Basilianerinnen hätten nie eine Oberin (mère générale) ihres Ordens in Rußland gehabt; die Fürstin Euphrosyne Giedymin aber, die man 1838 wieder auferwecke, sei am 12. Nov. 1239 zu Rom im 106ten Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen.

Der Streit über den ersten Artikel der Débats, welcher das Attentat Lecomte's den politischen Parteien zur Last legte, dauert fort. Der National sagte gestern: Die Höflinge stellen ganz einfach folgendes Dilemma: Entweder man schweigt zu allen Verfälschungen des Repräsentativ-Systems, zu allen Verletzungen der Constitution, und dann ist man ein guter Conservativer, oder man spricht dagegen, man will die Reinheit der Institutionen aufrecht erhalten, und dann ist man ein Revolutionair und Schuld an allen Attentaten, Flintenschüssen und Höllenmaschinen, die etwa vorkommen mögen.

Lord Cowley hat im Namen der Königin von England und Baron Fagel im Namen des Königs der Niederlande dem Könige der Franzosen Schreiben überreicht, die sich auf das gegen Se. Majestät versuchte Attentat beziehen.

(A. Pr. Z.) Auf das Schreiben, welches Lord Palmerston neulich sogleich auf die Kunde von dem neuen Attentat auf das Leben des Königs an denselben gerichtet hatte, ist demselben nun eine eigenhändige Antwort vom König zugekommen.

(Fr. J.) Der Mörder Lecomte wurde in seinem ersten Verhöre gefragt, warum er die Rache, die er nehmen zu müssen glaubte, bis zum Könige hinauf gewendet habe. Er gab, wie es heißt, die Antwort: er habe vor zwei Monaten eine Petition in Betreff der Liquidation seiner Pension (er werde deren Kapital ausgezahlt erhalten) an den König gerichtet; als Erwiderung habe er ein den Stempel des Kabinets des Königs tragendes Schreiben von dem Privatsekretair Sr. Maj. empfangen; durch dieses Schreiben sei er an den Intendanten der Civilliste verwiesen worden; diese Verweisung habe er als eine Abweisung betrachtet; er habe geglaubt, daß ihn Hr. von Montalivet seiner Seits an Hrn. von Sahune weisen und solcher Gestalt sein Ansuchen definitiv abgelehnt werden würde. Sein überaus reizbarer und zorniger Charakter ließ ihn das aus dem Kabinet des Königs ausgegangene Schreiben als eine persönliche Kundgebung einer unbeugsamen Strenge betrachten. Da

habe er, wie er sagte, seinen Entschluß gefaßt. Lecomte hoffte sich durch die Flucht den Folgen seines Verbrechens zu entziehen. Als er den Wagen des Königs h rankullen hörte, war er noch damit beschäftigt, Reisertündel an der Mauer des Parks von Avon, über die er sich zu flüchten gedachte, zusammenzutragen; einen Augenblick dachte er (so soll er ausgesagt haben), die Lage sei schlimm; er stand auf dem Punkte, die Ausführung seines Verbrechens zu verschieben; aber die Rachewuth, die sich seiner in diesem Augenblick bemächtigt, habe ihn verhindert, diesem ersten Gedanken Folge zu geben; er sei nach dem Punkte hingeeilt, wo der Wagen vorüberkommen mußte, und habe sich ganz athemlos auf dem Posten aufgestellt, den er sich mit höllischer Geschicklichkeit vorbereitet hatte. Er wollte, äußerte er, den Kopf des Königs treffen. Nachdem er seine beiden Schüsse abgefeuert, sei er eiligst heruntergesprungen, um zu flüchten. Der Stallknecht Miller war ihm aber schon auf der Ferse und bemächtigte sich seiner Person.

Lecomte ist gestern abermals von dem Kanzler Pasquier und den sechs Commissarien des Pairshofs vernommen worden.

Der Dampfer Sphinx, der Alger am 15ten verlassen hat, ist am 19ten in Marseille eingelaufen. Der mächtige Stamm der Harrars im Süden Orans, der Abd-el-Kader immer auf das Thätigste unterstützte und ihm allein zu seiner letzten Expeditian 1500 Reiter stellte, hat sich endlich, durch General Lamoriciere von allen Seiten eingeschlossen, unterworfen, eine Geldbuße von 800,000 Francs wurde ihm auferlegt, die bis Ende Juni in Tiaret bezahlt werden muß. Abd-el-Kader war mit 150 Reitern auf dem Wege nach Marocco, um dort eine neue Expedition vorzubereiten. — Marschall Bugeaud war noch nicht so weit hergestellt, um nach der Provinz Oran abgehen zu können, die wahrscheinlich bald der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden dürfte.

Gestern wurde in der Seine ein Haifisch, der 70 Kilogramme wiegt, gefangen; man hat ihn lebend nach dem Pflanzengarten gebracht.

Madrid, 18. April. — Gestern wurden hier abermals mehrere angesehene Mitglieder der progressistischen Partei verhaftet. Man soll einem weit verzweigten Complotte auf der Spur sein. — Die Offiziere und Sergeanten der von dem General Concha in Galizien gefangenen Truppenabtheilungen sollen nach einem Beschlusse des Cabinets vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Es ist das, jedoch nur vage Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige, sämmtliche Journale zu unterdrücken. — Es herrscht hier Ruhe. In Galizien soll die Ordnung bald vollständig wiederhergestellt sein.

London, 24. April. — Gestern waren beide Häuser des Parlaments mit Erörterung der Frage beschäftigt, wie die aus den allzu großen Eisenbahn-Speculationen entstandenen Schwierigkeiten noch wirksamer, als es durch die letzte Bill geschehe, beseitigt werden können. Der Graf Dalhousie brachte zu dem Ende eine neue Bill in das Oberhaus, nach welcher jede Eisenbahn-Gesellschaft sich ohne Weiteres auflösen könne, wenn eine Majorität von drei Fünftheilen ihrer Actionaire mit einem Drittheil des angelegten Kapitals in einer deshalb von der Gazette anberaumten Versammlung sich für die Auflösung erklärt habe. Da diese Bill indes nur auf diejenigen projektirten Eisenbahnen Bezug hat, welche noch nicht die Genehmigung des Parlaments erhalten haben, und eine Eisenbahn-Bill, ohne von dem neuen Gesetz berührt zu werden, wider den Willen der Aktionaire im Parlamente durchgesetzt werden kann, so gab Lord Dalhousie zugleich die von der Regierung getroffenen Bestimmungen an, nach denen in Zukunft die dem Parlament eingereichten und gegenwärtig vorliegenden Eisenbahn-Bills behandelt werden sollten. Dieselbe Eröffung in letzterer Beziehung machte Sir R. Peel im Unterhause, wie er es vorgestern bereits versprochen hatte; das Parlament kann demgemäß sämmtliche Eisenbahn-Bills kassiren, wenn nicht die betreffenden Eisenbahn-Gesellschaften bei der dritten Lesung ihrer Bills mittelst Petition die Bestätigung derselben ausdrücklich nachsuchen und dabei zugleich nachweisen, daß eine reine Majorität ihrer Aktionaire damit einverstanden sei. Im Oberhause fanden die Maßregeln keinen weiteren Widerspruch, die Bill ward zum erstenmale verlesen und die Berathung der Resolutionen in Betreff der Behandlung von Eisenbahnbills auf Montag festgesetzt. Im Unterhause, wo nur die Resolutionen beantragt wurden, da man die Ueberweisung der Bill von dem Oberhause abwarten muß, entspann sich über einzelne Bestimmungen eine längere Debatte, doch erhielt im Allgemeinen der Plan der Regierung die Billigung des Hauses, und die Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Herr Duncombe stellte noch einige Zusatz-Artikel, welche auf strengere Untersuchung der Mittel und Umstände neuer Eisenbahn-Gesellschaften Bezug haben und das Haus nahm auch diese Artikel an. Als hiermit die Geschäfte des Hauses von Privat-Interesse beendet waren, brachte Herr Charles Buller die jüngsten Vorfälle in Galizien zur Sprache, erhielt indeß vom Premier-Minister eine unbestimmte Antwort, weil die Regierung keine offizielle Nachrichten über jene Vorfälle erhalten habe.

Berlin, 28. April. — In Fonds ging bei fast unveränderten Coursen nur wenig um. Für Eisenbahn-Actien herrschte eine günstige Stimmung, und die meisten wurden höher bezahlt; einige schlossen wieder etwas billiger.

Glogguitz 4% p. C. 144 Gld.
Nieder-Schles. 4% p. C. 97½ u. ¾ bez. u. Br.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 96¼ bez.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 201 Gld.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 110¼ zu machen.
dito Litt. B. 4% p. C. 103 bis 103¼ bez.
Berlin-Hamb. 4% p. C. 103½ bez. u. Gld.
Cassel-Lippst. 4% p. C. 94⅝ bis 95 u. 94¾ bez.
Cöln-Minden 4% p. C. 99½ ½ u. ¼ bez.
Mail.-Venedig 4% p. C. 123⅛ bez. u. Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 87⅛ u. ¼ bez.
Sächs.-Schles 4% p. C. 101½ Br.
Sagan-Glogau 4% p. C. 81 bis 82½ bez.
Thüringische 4% p. C. 87 bez.
Ungar. Central 4% p. C. 106½ Br. ¼ bez. u. Gld.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Bekannten:

Stanislaus Szalwinski.
Josephine Lewandowska.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 11 Uhr verschied sanft und ruhig, nach langen, schweren Leiden, mein lieber Mann, der Pastor Ansorge.

Wangten den 28. April 1846.

Amalie Ansorge.

Todes-Anzeige.

Heute früh nach 7 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche zu einem bessern Leben: der Pastor emerit. Carl Gottlieb Fritze, im 81sten Lebensjahre. Trauernd zeigen dies seinen zahlreichen Freunden und Bekannten ganz ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Landeshut den 28. April 1846.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags 5¼ Uhr entschlief nach 3tägigem Krankenlager meine geliebte Gattin Amalie, geb. Krause, in einem Alter von 34 Jahren, am Kinnbackenkrampf. Dies zeigt allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

Gottlob Hochmuth, Rittergutsbesitzer.

Lilienthal den 28. April 1846.

Todes-Anzeige.

Heut früh halb 10 Uhr entschlief sanft zum besseren Leben, nach 11wöchentlichen Leiden eines Zehrfiebers, unser Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Gutsbesitzer und pens. Secretair Johann Fritsch, in einem Alter von 64 Jahren. Dies statt besonderer Meldung entfernten Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend.

Trachenberg den 28. April 1846.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 11 Uhr starb unser geliebter einziger Sohn Herrmann, im Alter von 1 Jahr 8 Monat, an Brustwasserfucht, in Folge zurückgetretenen Scharlachfiebers. Tiefbetrübt zeigen wir dies theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit an, mit der Bitte, unsern Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Breslau den 29. April 1846.

J. G. Krambs und Frau.

Nur noch 4 Vorstellungen.
Heute freies Theater für Kinder im blauen Hirsch.

Jeder Erwachsene, der an der heutigen Vorstellung Theil nimmt, hat das Recht, zu jedem Billet unentgeldlich ein Kind frei einzuführen. Heute, Donnerstag den 30sten: „Kasperle im Schutz der Zauberei" in 2 Akten. Hierauf: Ballet. Zum Schluß: der Fackeltanz. Gallerie-Billets werden heute nicht ausgegeben.

Schwiegerling.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 30sten, zum Benefiz für Herrn **Kahle**, zum erstenmale: **Die sicilianische Vesper.** Große heroische Oper mit Tanz, in vier Abtheilungen von Heribert Rau. Musik von Peter Lindpaintner.

Personen: Carl von Anjou, König von Neapel und Sicilien, Hr. Rieger; Alphonse Droquet, Marquis de Lague, Hr. Bahrdt; Graf v. Fondi, sicilianischer Edler, Hr. Kahle; Eleonore, Fondi's Gattin, Dem. Haller; Aurelie, Dem. Grünberg; Celinde, Mad. Rottmayer; Guillaume l'Etendart, Statthalter von Sicilien, Hr. Brauckmann; Johann von Procida, Hr. Prawitz; Visconte Bernazzo, Hr. Campe; Graf Sanseverino, Hr. Scheele; Albergio da Barbiano, Hr. Römer; Francesco Ruffo, Hr. Müller; Graf v. Marche, Hr. Hillebrand; de Bellecour, Hr. Gregor; Albino, Fondis Page, Dem. Ubrich; der Kerkermeister, Hr. Scheibler; sizilianische und französische Edle. Hofstaat König Carls. Soldaten, Mönche, Volk, Diener, Pagen und acht Vermummte. Zeit der Handlung 1282.

Freitag den 1sten Mai, achte Gastvorstellung der Dem. Polin, erste Solotänzerin, und des Herrn Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater in Berlin, zum erstenmale: **La Bearnaise.** Genre-Bild in 1 Akt von L. Schneider, mit Dialog, Gesang und Tanz. Ausgeführt von Dem. Polin und Hrn. Wohlbrück. Hierauf zum 6tenmale: **Das Rendezvous im Paradiesgäßchen.** Posse in 2 Akten nach dem Französischen von L. Berger. Dann zum 3tenmale: **Versuche.** Musikalische Probecullen in 1 Akt von L. Schneider. Nach dem ersten Stück: Pas de deux, ausgeführt von Demois. Polin und Herrn Gasperini. Nach dem 2ten Stück: La Cracovienne, Pas seul, ausgeführt von Dem. Polin.

Die von dem **Rybniker** Vereine für Land- und Forstwirthschaft u. s. w. veranstalteten **Thierschau** und **Pferderennen** finden in diesem Jahre **am 13. Mai bei Rybnik** statt.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Unteroffizier Wangheim.
2) Herr Buchhändler L. Freund,,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 29. April 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Von Freitag den 1. Mai (2—3 Uhr) ist die Bibliothek des Lehr- u. Lesevereins wieder geöffnet.

Bekanntmachung.

Das dem Hospital zu St. Anna gehörige Grundstück Mehlgasse No. 26, soll im Wege der Licitation verkauft werden. Zu dieser steht Termin am

12ten Juni dieses Jahres Vormittags 11 Uhr

auf dem Fürsten-Saale an.

Die Taxe und die Bedingungen sind in unserer Dienerstube einzusehen und wegen Besichtigung des Grundstücks wolle man sich an den Hospital-Vorsteher Herrn Wilmsen wenden.

Breslau den 20. April 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Die **Riemer- und Sattler-Arbeiten** für den Bedarf des **städtischen Marstalls** sollen vom 1. Juli d. J. auf 6 Jahre nach erfolgter Licitation verdungen werden. Zu dieser steht Termin

am 1. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem Fürstensaale an.

Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau den 18. April 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5ten September 1843 hierselbst verstorbenen Vorwerksbesitzers Isidor Adalbert Moritz wird hierdurch die bevorstehende Theilung seiner Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 u. f. Titel 17 Theil 1 des Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Oppeln den 3. Februar 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 22sten December 1845 hier verstorbenen Destillateurs Johann George Hänsel wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folg. Tit. 17 Thl. 1 des Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Guhrau den 11. April 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung und Warnung.

Der Bauergutsbesitzer Johann Gottfried Friehmann, zu Nieder-Langenneundorf bei Löwenberg, ist durch das am 24sten h. m. publicirte Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt worden, kann also selbstständig nicht mehr gültige Verträge schließen und Schulden contrahiren, — wonach zu achten und vor Schaden zu hüten!

Löwenberg den 25. April 1846.

Das Patrimonialgericht der Zobtener Güter.

Bekanntmachung.

Am 6ten Juni d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Gerichts-Kretscham zu Giersdorf ein auf 100 Rthlr. taxirtes Pferd — ein Fuchs, 4 Jahr alt — öffentlich an den Meistbietenden im Wege der Execution verkauft werden.

Frankenstein den 21. April 1846.

Das Gericht der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein.

Auction

einer bedeutenden Parthie abgelagerter, guter Bremer Cigarren, den 1. Mai c. Nachmitt. 2 Uhr in No. 42 Breitestraße.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction

von Tuch- und Bukskinsresten, so wie von Sommerzeugen, den 1sten Mai d. J. Vorm. 9 Uhr, in No. 42 Breitestraße.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Den 4ten und 5ten Mai c. von Vormitt. 9 Uhr ab wird in Nro. 41 Kupferschmiede-Straße die Auction des Kaufmann Schnepelschen Lagers, in verschiedenen Wachswaaren, fortgesetzt. Mannig, Auct.-Commiss.

Bekanntmachung.

Von Einem Königl. Hochwohllöbl. Oberschlesischen Berg-Amt beauftragt, mache ich hierm t bekannt, daß auf der Beschertglück-Gallmei-Grube bei Trockenberg auf dem gewerkschaftlichen Antheil:

100 Centner weißer } Stück-
74 " rother } Stück-
539 " Wasch- } Gallmei.
217 " Graben- } Gallmei.

meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Courant, verkauft werden sollen. Im Zechenhause der Grube steht zum 5ten Mai c. a. Vormittag 9 Uhr ein Termin dazu an.

Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauflustige ⅓ des Gallmeiwerthes als Caution zu deponiren, die übrigen Bedingungen sind die früheren bekannten.

Tarnowitz den 28. April 1846.

v Helmrich.

Bekanntmachung.

Freitag den 1. Mai d. J. Vormittags Acht und ein halb Uhr soll auf dem Hofe der Gasbeleuchtungs-Anstalt, Siebenhubner Str. No. 10, ein, mehrere Klafter enthaltender Haufen Zimmerholzspäne und Abfälle von Bauholz an den Mistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die hiesige Brauerei nebst Kaffeehaus wird zu Johanni a. c. pachtlos. Pachtlustige wollen sich an das unterzeichnete Dominium oder an Herrn Bessalie Wollheim zu Breslau, Staupenstraße Nro. 16 wohnhaft, melden, da auch aus freier Hand abgeschlossen werden soll.

Das Dominium Hünern bei Ohlau.

Die diesjährige Heu- und Grummetnutzung der hiesigen Wiesen wird in einzelnen Parzellen aus freier Hand verpachtet und wollen Pachtlustige sich deshalb bei dem Besitzer melden.

Knopfmühle zu Pirscham, Breslauer Kreises.